№ 199. Zweiundsechzigster Jahrgang. 1916.

Freitag den 25. August. Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die glückliche Heimkehr der „Deutschland".

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind gestern abend und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorspringenden Bogen zwischen Thiepval und Pozières sowie gegen unsere Stellungen um Guillemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte nach teilweise ernstem Kampf zurückgeschlagen.

Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitt Thiaumont-Fleury, im Chapitre- und Bergwalde an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Werkes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bazentin und westlich von Peronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Richeborg und La Bassée abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrovo-Sees setzten die Serben den bulgarischen Angriffen noch Widerstand entgegen. Ihre Angriffe gegen den Dzemaat Jeri sind gescheitert.

Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge sowohl hier wie am Wardar und Struma sind freie Erfindung.

Von der Westfront.

Churchills Schlachtenbericht im Unterhause.

WTB. Rotterdam, 23. August. Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" erklärte Churchill gestern im Unterhause: **Vor Verdun und an der Somme dauert das strategische Gleichgewicht fort. Der erbitterte Kampf bringt keine fühlbare Veränderung in der allgemeinen strategischen Lage bei den Armeen mit sich. Die deutschen Armeen seien niemals zahlreicher und besser ausgerüstet gewesen, als jetzt. Es stehen mehr deutsche Divisionen im Felde als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt des Krieges. Wir müssen, wenn wir den Sieg erringen wollen, unsere ganze Energie darauf konzentrieren. Deutschland spöttelt über unsere Siege. Wir wissen, daß es der furchtbarste Gegner ist. Wir müssen in aller Ruhe und auf wissenschaftliche systematische Weise unser ganzes Leben für die Hauptaufgabe, die unser Land zu vollbringen hat, einrichten.**

„Unendlich viel zu teuer erkauft . . ."

WTB. Bern, 22. August. „Temps" erinnert heute, gelegentlich der letzten Rede Lloyd Georges, an das hohe Maß von Willenskraft, mit der die französischen Truppen seit sechs Monaten vor Verdun unter einem Feuer von noch nie dagewesener Heftigkeit aushielten, obgleich die eigenen Mittel zweifellos ungenügend und besonders ihre schwere Artillerie der deutschen unterlegen sei. Leider koste aber die Verteidigung übermäßige Opfer; auch seien die Franzosen noch nicht am Ziel. Man dürfe nicht vergessen, daß, wenn dieses Ziel erreicht sein werde, es unendlich viel zu teuer erkauft sei. Daß Deutschland nach 25 Monaten des Krieges Stellungen, die es im Lande des Gegners besetzt halte, verteidigen könne, obgleich es vier Großmächten gegenüberstehe, die ihm an Menschenzahl und Rohstoffen überlegen seien und außerdem über die Seeherrschaft verfügten, sei für die, welche die Geschicke Frankreichs leiteten, **eine schlimme, demütigende Lehre.** Die anschließenden Ausführungen, im Umfang von 30 Druckzeilen, sind vollständig gestrichen. Der Schlußabsatz betont, Frankreich habe den unvergänglichen Ruhm, 1914 und 1916 in den entscheidenden Augenblicken an der Marne, an der Yser und bei Verdun eingegriffen und die feindliche Stoßkraft gebrochen zu haben. Dieser Ruhm tilge aber nicht die Fehler, die es habe wieder gut machen müssen.

Neue Krieger vom schwarzen Erdteil.

Die Entsendung neuer südafrikanischer Divisionen nach Flandern wird laut „Voss. Ztg." aus Johannisburg angekündigt.

Statt Porzellan Explosivstoffe.

Wie das „Berl. Tagebl." meldet, ist die bekannte Sevres-Porzellanfabrik durch die französische Regierung seit Kriegsbeginn für die Erzeugung von Explosivstoffen in Gebrauch genommen.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 23. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Moldawa erstürmten deutsche Truppen eine weitere Infanteriestellung der Russen, wobei sie 200 Mann und 2 Maschinengewehre einbrachten. Bei Jabie wurden russische Vorstöße abgeschlagen. Im Gebiet von Kukul steht das Gefecht. Weiter nördlich bei geringerer Kampftätigkeit und völlig unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front unterhielt die feindliche Artillerie gegen einzelne Räume zeitweise lebhafteres Feuer. Die italienischen Flieger entfalteten rege Tätigkeit. Bei Wochein—Feistritz fiel ein Doppeldecker in unsere Hände. Die Insassen wurden gefangen genommen. In Tirol brachte uns eine Unternehmung an der Fleims-Talfront 80 unverwundete Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume von Valona entwickelt der Feind erhöhte Tätigkeit. Eines unserer Kampfflugzeuge, vom Stabsfeldwebel Arigi geführt, schoß im Kampf mit vier Forman-Doppeldeckern zwei ab. Einer liegt nächst der Skumbi-Mündung, der zweite stürzte ins Meer; er wurde von einem feindlichen Zerstörer geborgen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Rußlands ungünstiger Gesamteindruck der strategischen Vorgänge.

Eine offiziöse russische Darstellung der letzten Kriegsereignisse gibt, wie man dem „Tag" aus Stockholm, 23. August, mitteilt, zu, daß der Gesamteindruck der strategischen Vorgänge sich in einem für Rußland ungünstigen Sinne verschoben habe. Bisher habe der Feind in vorbereiteten Verschanzungen Widerstand geleistet; jetzt habe der Widerstand der Oesterreicher einen ganz anderen Charakter gewonnen, er zeige eine ungeschwächte Kraft und bringe hartnäckige Gegenangriffe, wodurch das russische Vorrücken einstweilen gehemmt sei. In der Meldung des „Tag" wird noch hervorgehoben, daß sich offenbar hinter der russischen Front bedeutende Truppenverschiebungen vollziehen. Das zeigt u. a. die Tatsache, daß die gesamte russische Auslandspost (Briefe, Karten, Drucksachen) seit mehreren Tagen gesperrt ist. Seit Freitag ist keine Post aus Rußland nach den skandinavischen Ländern angekommen.

Wo die „Erfolge" der englischen Offensive gesucht werden müssen.

Bei einer Besprechung der allgemeinen Kriegslage wendet sich „Daily Chronicle" gegen diejenigen Kreise, die die geringen Erfolge an der Somme kritisieren, indem sie den kleinen Gewinn und die ungeheuren Verluste gegenüberstellen. Das Blatt sagt:

Zweifellos haben wir ungeheure Opfer bringen müssen und sehen doch nur praktisch ein Ergebnis, das sich auf der Karte kaum bemerkbar macht. Aber die Ergebnisse unserer Offensive müssen in der Hauptsache nicht an der Somme, sondern in **Wolhynien, Galizien und in der Bukowina** gesucht werden. Auch die **italienischen Erfolge gegen Görz** wurden eigentlich nur durch die Offensive der Verbündeten an der Westfront und der Russen an der Ostfront möglich gemacht. Deshalb ist es unbedingt erforderlich, daß wir, trotz vorläufig geringer augenscheinlicher Erfolge an der Somme, unsere Anstrengungen mit aller Kraft fortsetzen. Jede Verminderung unserer Anstrengungen würde nämlich die Erfolge der italienischen Truppen erneut in Frage stellen und auch die an den übrigen Fronten errungenen Erfolge abermals hinfällig machen, um so mehr, da vielleicht bald ein neuer Faktor, nämlich die türkischen Truppen in Galizien, seine Wirkung bemerkbar machen dürfte. Ueber Qualität und Anzahl der türkischen Truppen wird uns von deutscher Seite begreiflicherweise nichts mitgeteilt. Wir halten zwar das Eingreifen der Türken für nicht ausschlaggebend, da sie selbst, obwohl sie große Reserven besitzen, auch eigentlich jeden Mann nötig haben. Falls es den Deutschen gelingen würde, 200 000 bis 250 000 Türken in Galizien in den Kampf zu werfen, was immerhin nicht unmöglich ist, so könnte das Verhältnis der Kräfte an der Ostfront einen Stoß bekommen, der sich nicht nur dort, sondern auch im Westen unangenehm bemerkbar machen könnte.

Süden.

Die Kämpfe östlich Görz.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier, 23. August, berichtet der „L.-A.":

Seit mehreren Tagen ist eine sichtbare Stokkung der italienischen Offensive festzustellen. Der Angriff Cadornas sieht sich vor unseren neuen außerordentlich stark angelegten und durch natürliche Vorteile des Geländes begünstigten Stellungen gehemmt, die jede Angriffsarbeit erschweren und unsere Verteidigung, namentlich artilleristisch, vortrefflich unterstützen. Die Führung des italienischen Angriffs wird sich darauf einrichten müssen, den neuen österreichisch-ungarischen Befestigungen gegenüber im Positionskampf zu verharren, wie sie es durch mehr als ein Jahr am rechten Ufer des Isonzo getan hat. Aus der Enge der Bogenstellung ergibt sich die völlige Herrschaft unserer Artillerie über die Görzer Ebene, die völlig flach daliegt und trotz

vorzüglich ausgebauter Verbindungen alle Angriffsbewegungen des Feindes hemmt, weil eben jeder Punkt unter dem Feuer unserer Batterien steht. Die beiden Artillerien arbeiten über Görz hinweg.

Die Leitung der Kämpfe im Görzer Abschnitt weiß nach den ersten Erfahrungen des Infanteriekampfes in der vorigen Woche, in denen die Italiener die stärksten Verluste seit der dritten Isonzoschlacht erlitten haben, wohl, daß im frontalen Angriff gegen die starke Hügelstellung östlich Görz für sie nichts zu erreichen ist. Der feindliche Infanterieangriff hat von der Ebene ansteigend überall die schwere Aufgabe, im heftigsten Artilleriefeuer vorwärtszudringen. Die Italiener bemühten sich daher, den Bogen, den die österreichisch-ungarische Verteidigung um Görz gespannt hat, nach rückwärts zu strecken und griffen bei San Grado di Merna mit besonderer Erbitterung an. Wie die Tatsachen bewiesen, ohne jeden Erfolg.

Balkan.

Die Niederlage der Gegner an der Struma.

WTB. Sofia, 22. August. Bericht des Hauptquartiers. An der Struma brachten wir dem Gegner am 21. August eine Niederlage bei. Dieser rettete sich durch Flucht auf das rechte Ufer. Das ganze Gelände in der Umgebung der Dörfer Enikeuy, Nevolen und Toplovo ist mit feindlichen Leichen bedeckt. Wir zählten bisher mehr als 400 Leichen, darunter mehrere Offiziere. Wir erbeuteten 8 Maschinengewehre, eine Menge Gewehre, Granaten, Artilleriematerial, Wagen usw. 190 unverwundete Gefangene, darunter 4 Offiziere, und 60 verwundete Gefangene blieben in unserer Hand. Die große Menge der Ausrüstungsgegenstände, die das Schlachtfeld bedeckten, bezeugt die vollständige Niederlage des Feindes. Ein Zug feindlicher Kavallerie, der durch ein geschicktes Manöver unserer Kavallerie in das Feuer unserer Infanterie gelockt wurde, ist buchstäblich vernichtet worden. Aussagen von Gefangenen bestätigen, daß außer der Brigade Brotier ein englisches Regiment in diesen Gegenden operierte. Die Angriffe, die die Franzosen seit zehn Tagen gegen unsere Stellungen südlich und westlich des Doiran-Sees durchführten, scheiterten vollständig. Dieser Umstand ließ vermutlich im Generalstab des Generals Sarrail die Einnahme von Punkten melden, die immer in der Gewalt der Franzosen waren, wie es der Fall ist mit dem Bahnhof von Doiran und dem Dorfe Doloudjeli, das der Feind verließ. Unsere Truppen begruben 50 tote Franzosen auf dem rechten Wardar-Ufer. Im Laufe des Angriffes in der Umgegend von Mayadagn nahmen wir eine feindliche Abteilung gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Die Franzosen ließen 70 Tote auf dem Gelände. Der rechte Flügel setzt seine Operation fort.

20 000 Italiener.

WTB. Bern, 23. August. Der „Matin" meldet aus Saloniki: Bisher sind über 20 000 Italiener ausgeschifft worden.

Nach dem „Secolo" verfügen die italienischen Truppen in Saloniki über sehr viel Artillerie und ungeheure Mengen Munition.

Das Operationsgebiet der italienischen Truppen.

WTB. Bern, 23. August. Laut einer Meldung des „Corriere della Sera" aus Athen schreibt das anti-venizelistische Blatt „Embros" zur Landung italienischer Truppen in Saloniki: Nach aus Saloniki eingetroffenen Nachrichten sind die italienischen Truppen für den Nordepirus bestimmt. Sie sollen nach Koritza, Tremesti und Tepelen geschickt werden, wo sie sich mit den italienischen Vorposten der Armee von Valona vereinigen sollen, um so den Nordepirus vollständig abzuschließen, und diplomatische Verwickelungen mit Griechenland zu vermeiden, wie sie Truppenlandungen in Santi Quaranta nach sich gezogen haben würden.

Starke Rückwirkung der serbischen Niederlage in Saloniki.

TU. Budapest, 24. August. „Az Est" meldet aus Sofia: Nach vertrauenswürdigen Meldungen hat die Nachricht von der Niederlage der serbischen Drina-Armee in Saloniki eine panikartige Verwirrung verursacht. Geschlagene Teile der serbischen Armee flüchteten in großer Unordnung, viele ohne Waffen, nach Saloniki zurück. Die englischen Soldaten und die Bevölkerung wurden hierdurch von einer Verwirrung befallen. Jeder wollte auf die Schiffe flüchten. Nur die Intervention der Franzosen stellte einstweilen die Ruhe her.

Der Krieg zur See.

Der Eindruck des englischen Mißerfolges in England.

Rotterdam, 23. August. Wie man aus London erfährt, hat der von der Admiralität eingestandene Verlust von zwei Kreuzern neuesten Typs, die am 19. d. M. von deutschen U-Booten versenkt wurden, in der Oeffentlichkeit den peinlichsten Eindruck gemacht und in den Marinekreisen wird darauf hingewiesen, daß es diesmal weder eine Ausrede noch eine Beschönigung gebe, man stehe vielmehr vor der nackten Tatsache, daß der Feind einen glatten Erfolg davontrug. Wie der Admiralitätsbericht ausdrücklich sagt, befand sich die britische Flotte auf der Suche nach den feindlichen Geschwadern, und die beiden Kreuzer „Nottingham" und „Falmouth" hatten die Aufgabe, sich an den Feind zu klammern. Dabei gingen sie nun zugrunde. Man kann es daher nicht bestreiten, daß der Feind noch geschickter manövrierte, und gleichfalls müssen die Engländer zugeben, daß die deutsche Flotte gezeigt habe, was ein tüchtiges Unterseeboot leisten könne.

TU. Amsterdam, 22. August. Nach Meldungen aus Noordwyk wurden gestern Mittag große Mengen Lebensmittel aller Art, sowie viel Trümmerholz von Schiffen und eine englische Boje am Strande angespült. Auch zwei Leichen, englische Matrosen, wurden angetrieben.

Ein englischer Torpedoangriff auf das Linienschiff „Westfalen".

WTB. London, 23. August. Reuter meldet amtlich: Die Admiralität gibt bekannt: Das Unterseeboot „E. 23", das aus der Nordsee zurückgekehrt ist, berichtet, daß es am 19. August morgens auf ein deutsches Schlachtschiff von der Nassauklasse einen erfolgreichen Torpedoangriff gemacht hat. Der Kommandant des Unterseebootes berichtet: Während das Schiff von fünf Zerstörern in beschädigtem Zustande in den Hafen zurückgeleitet wurde, habe er wieder angegriffen und mit einem zweiten Torpedo getroffen. Er glaube, das Schiff sei gesunken.

Hierzu ist zu bemerken: Die Meldung der britischen Admiralität über die Angriffe des englischen Unterseebootes „E. 23" auf ein deutsches Linienschiff der Nassauklasse vom 19. August ist insofern zutreffend, als S. M. S. „Westfalen" von einem Unterseeboot bei seinem ersten Angriff getroffen, aber so leicht beschädigt wurde, daß das Schiff gefechts- und manövrierfähig geblieben ist. Die „Westfalen" wird in kürzester Zeit wieder voll verwendungsbereit sein. Es ist auch richtig, daß das feindliche Unterseeboot nochmals auf das Schiff zu Schuß kam, der Torpedo jedoch fehl ging.

Italienische Handelsschiffe als U-Boot-Töter?

Der „Messaggero" fordert in einem Leitartikel, daß, nachdem in der letzten Woche nicht weniger als acht Schiffe, darunter drei große Dampfer, versenkt worden sind, alle Handelsschiffe mit Kanonen bewaffnet und mit einer Abteilung von Marinemannschaften besetzt werden, deren Kommandant den schriftlichen Befehl erhalten soll, auf jedes sich nähernde Unterseeboot zu schießen. Daß dadurch alle zu Kriegsschiffen werden und jeden Anspruch auf Warnung verlieren, wird von dem klugen Verfasser, der sich „Nauteo" nennt, nicht bedacht.

Eine neue russische Dreistigkeit.

Lulea, 22. August. Das Blatt „Norrskens Flammar" meldet, daß der deutsche Dampfer „Desterro" am 18. August von einem russischen Unterseeboot zwei Distanzminuten innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer in der Nähe von Bubikskoall, wo er vor Anker lag, aufgebracht und nach Abo geführt worden ist.

Der russische Völkerrechtsbruch gegen Schweden.

Berlin, 24. August. Der von den Russen gekaperte deutsche Dampfer „Desterro" ist, wie dem „B. T." aus Stockholm gemeldet wird, nach Aaland geführt worden. Der an Bord gewesene schwedische Kronlotse wurde in Abö an Land gesetzt. Er kam gestern in Haparanda an und berichtete, nach dem „Stockholmer Dagblatt", der „Desterro" sei nicht nur im schwedischen Seegebiet gekapert worden, sondern das russische U-Boot habe die schwedische Flagge geführt. Diese schwere Neutralitätsverletzung verstimmt hier allgemein.

Ein russisches Torpedoboot durch Explosion schwer beschädigt.

WTB. Berlin, 23. August. Wie wir aus Memel erfahren, wurde am 22. August an der kurländischen Küste beobachtet, wie etwa sechs Seemeilen nördlich von Klein-Irben ein russisches Torpedoboot vom Typ der neuesten großen Boote durch eine Explosion schwer beschädigt wurde. Das Boot wurde von anderen Torpedobooten nach der Küste von Oesel geschleppt.

Englische Willkür ohne Ende.

Die „Times" erfährt, daß auf Befehl der britischen Admiralität in London alle Juwelen verkauft wurden, die sich in den beschlagnahmten Postsäcken der holländischen Dampfer „Nieuw Amsterdam", „Frisia" und „Noordam" befanden. Es waren hauptsächlich ungefaßte Diamanten und andere Edelsteine.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Der Ausschuß holländischer Reeder ist aus England zurückgekehrt. Am 22. d. Mts. fand in Ymuiden eine Versammlung statt. Der Ausschuß berichtet, daß England die Fischerei freigeben werde, wenn auf den offenen holländischen Fischmärkten bestimmte Fischmengen für England zurückgelegt würden. Wie verlautet, wollen sich die holländischen Reeder dieser Bedingung fügen.

Glückliche Heimkehr der „Deutschland".

WTB. Bremen, 23. August. Bösmanns Telegraphisches Bureau meldet: Die deutsche Ozeanreedereigesellschaft meldet: Das erste Handels-Unterseeboot „Deutschland" hat heute nachmittag vor der Weser-Mündung geankert. An Bord ist alles wohl.

Die erste Nachricht über die Fahrt.

Die „Agence Havas" verbreitet aus London ein Amsterdamer Telegramm des „Herald", demzufolge die „Deutschland" 500 bis 700 Tonnen Kautschuk, Nickel und Gold nach Bremen bringt. Der Kapitän erklärte, er habe mehrere andere Schiffe gesichtet. Sein Unterseeboot sei jedoch nur einmal, zwei Tagereisen von Neuyork entfernt, entdeckt worden. Sofort, wenn vom Unterseeboot aus ein Schiff gesichtet wurde, sei das Boot in die Tiefe gegangen.

WTB. Köln, 23. August. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Bremen zu der Heimkehr des Unterseebootes „Deutschland" u. a.: Die amerikanische Regierung verhielt sich durchaus korrekt neutral. Die amerikanische Flotte hat mit Strenge darauf gesehen, daß die Grenzen von unseren Feinden, sowohl den Engländern wie den Franzosen, geachtet wurden. Die Vorsichtsmaßregeln wurden besonders verschärft, nachdem ein englischer Kreuzer nachts heimlich in die Bucht eingefahren war. Bei der Ausfahrt befanden sich nicht weniger als acht englische Kriegsschiffe auf der Lauer, umgeben von zahlreichen gemieteten amerikanischen Fischdampfern zum Zwecke der Auslegung von Netzen und der Benachrichtigung des Feindes. Trotzdem gelang die Ausfahrt. Die Ozeanfahrt war anfangs stürmisch, später weniger bewegt. An der englischen Küste viel Nebel. In der Nordsee war das Wetter stürmisch. Das U-Boot erwies sich als ausgezeichnetes Seeschiff. Die Maschinen haben tadellos gearbeitet, ohne jede Störung. Es wurden 100 Meilen unter Wasser gefahren, bei 4200 Seemeilen im ganzen. Es wurden keine Eisberge passiert.

*

Berliner Pressestimmen.

In der „Germania" liest man: Einen einzigen lauten Jubelruf wird die freudige Kunde in ganz Deutschland auslösen: U-„Deutschland" ist heimgekehrt. Der Feinde Zahl lauerte auf allen Wegen des Weltmeeres, dem kleinen Schifflein den Untergang zu bereiten. Ihnen allen ist es nun entwischt. Der kühne Streich gegen Englands übermütige Seewillkür ist völlig geglückt und eröffnet den Ausblick auf weitere größere Erfolge.

Worin liegt die Bedeutung dieser Fahrt? fragt die „Vossische Zeitung". Sie ist vielfacher Art. Die Bedeutung der Handelsunterseeboote liegt in der Gegenwart, in der harten Gegenwart, für die sie erdacht wurden. Was später aus ihnen werden wird, das kann ruhig der Zukunft überlassen werden.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" sieht in der Glanzleistung der „Deutschland", die eine solche der Technik, der Führung des Seemanns und des Schiffsbaues ist, ein Symbol. Die Heimkehr beweise, daß dem deutschen Volke der englische Wille nicht aufgezwungen werden könne. Nicht um die Zufuhr von ein paar tausend Tonnen Gummi und Nickel zu verhindern, hätten die Feinde ganze Flotten auf den Ozean geschickt, sondern deshalb, weil sie fühlen, daß die glückliche Heimkehr des kleinen Schiffes sehr erheblich dazu beiträgt, den Aberglauben zu vernichten, auf dem das Geheimnis des englischen Welteinflusses beruht. Millionen von deutschen Herzen heißen das friedliche Symbol der unerschütterlichen Hoffnung auf die Erreichung unseres wichtigsten Kriegszieles willkommen.

*

Zur Vorgeschichte des Handels-U-Boots „Deutschland".

TU. Berlin. (Telunion.) Ueber die Vorgeschichte der „Deutschland" erfahren wir folgendes:

Trotz der ungeheuren Erfolge unserer Truppen auf allen Kriegsschauplätzen konnte Ende 1915 kein Zweifel mehr herrschen, daß der Krieg noch andauern würde. Sachkundige Reeder und Industrielle beschlossen daher, den Versuch zu wagen, ein U-Boot als Handelsschiff zu bauen. Ermutigt wurde man hierzu durch die großartigen Leistungen unserer Marine-U-Boote, die bis nach Konstantinopel ohne Zwischenstation gelangt waren. Die Hauptbedenken, ob die Nutzladung eines solchen Bootes die hohen Baukosten und das große Risiko einer Ozeanfahrt aufwiegen würden, und ob die Bauzeit nicht zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde, konnten bald beseitigt werden. Während die hanseatische Kaufmannschaft, insbesondere Herr Alfred Lohmann in Bremen, derlei Pläne erwog, beschäftigte sich auch die Friedrich-Krupp-Germania-Werft in Kiel mit diesem Gedanken. Das Ergebnis war die Gründung eines Syndikates, die Ozean-Reederei, G. m. b. H., der ausschließlich der Norddeutsche Lloyd, die Deutsche Bank und Herr Alfred Lohmann angehörten. Das Kapital der Gesellschaft beträgt zwei Millionen. Es wurde zunächst der Bau von zwei derartigen Unterseebooten beschlossen. Noch während der Gründungsformalitäten begann auf der Germania-Werft der Bau der „Bremen" und der „Deutschland". Der Schiffskörper der „Bremen" wurde bei der Flensburger Schiffsbau-A.-G. seitens der Germania-Werft in Auftrag gegeben, während die Germania-Werft selbst die Motoren und andere Maschinen baute. Ueberraschend schnell konnte der Bau des ersten Schiffes vonstatten gehen. Nach glänzender Probefahrt war das Boot zur Ausreise bereit, obwohl die nur aus Angehörigen der Handelsmarine bestehende Besatzung sich mit dem neuartigen Dienst auf einem U-Boot erst vertraut machen mußte.

Die Hauptabmessungen des Bootes sind die folgenden: Länge über alles 65 Meter, größte Breite auf Spanten 8,9 Meter, Tiefgang etwa 4,50 Meter. Deplazement ausgetaucht 1900 Tons. Der Oelvorrat ist so groß bemessen, daß er für die Hin- und Rückreise ausreicht.

Die Tragfähigkeit beträgt etwa 750 Tonnen.

Die Maschinenanlage besteht aus zwei 6zylindrischen Viertaktdieselmotoren für die Ueberfahrt und die mit ihnen durch eine Reibungskuppelung gekuppelten Hauptelektromotoren für die Unterwasserfahrt.

Durch den vor dem Maschinenraum liegenden Laderaum führt ein Tunnel zur Zentrale, in der alle für die Bedienung des Schiffes bei der Unterwasserfahrt erforderlichen Einrichtungen vereinigt sind.

Vor der Zentrale liegen die Akkumulatoren-Räume und die Wohnräume für die Mannschaften. Auch Bug- und Heckraum sind für Wohnzwecke eingerichtet. Ueber der Zentrale befindet sich ein geräumiger Kommandoturm mit Sehrohr. Die Besatzung zählt 29 Köpfe, für deren Unterbringung die denkbar größte Sorgfalt angewendet worden ist. Die Boote besitzen funkentelegraphische Einrichtungen von verhältnismäßig großer Reichweite.

Die wenigen Männer, die von der Existenz der Boote wußten, wahrten das Geheimnis so gut, daß die Ankunft der „Deutschland" in Baltimore eine Ueberraschung für die ganze Welt bedeutete.

Alle Rohstoffe, deren die „Deutschland" und die „Bremen" **für ihre weiteren Reisen bedürfen, sind in Amerika gesichert.**

Die umfassenden Vorbereitungen für die Ankunft der „Deutschland" wurden von den amerikanischen Vertretern des Norddeutschen Lloyd getroffen. Es ist dies die Firma A. Schumacher & Co. in Baltimore, bezw. deren Inhaber, die Herren Hilken sen. und jun., sowie der ihnen beigegebene Lloydkapitän Hinsch.

Besonders bemerkenswert ist die erstaunlich kurze Zeit, in der ein Unterseeboot von solchen Abmessungen und solcher Eigenart gebaut werden konnte, trotzdem jegliche Erfahrung naturgemäß mangeln mußte und obwohl die denkbar schwierigsten Verhältnisse obwalteten. Wenn man außerdem in Betracht zieht, daß die Besatzung ein in jeder Beziehung vollkommen neuartiges Fahrzeug vorfand, so stellt die glücklich vollendete erste Reise über das Weltmeer dem Mute und der Tüchtigkeit der Besatzung, wie dem Schiffe selbst das hervorragendste Zeugnis aus.

Der Gebrauch und die Verwendbarkeit der Unterseeboote wird vorläufig wohl auf die Kriegszeit beschränkt bleiben. In Friedenszeiten wäre die Ladefähigkeit im Verhältnis zu den Herstellungskosten der Boote eine zu geringe. Die U-Boote werden jedoch mit ihrer Vervollkommnung, ausgebaut und vergrößert, im Verlaufe dieses Krieges und auch späterhin eine äußerst notwendige Ergänzung unserer Handelsflotte darstellen.

Während des Krieges ist die Rentabilität der Handelstauchboote für jede Reise gesichert. Es muß berücksichtigt werden, daß der Wert des Schiffes, die Kosten usw. noch während des Krieges amortisiert werden müssen, da die Boote voraussichtlich im Frieden keine rentable Verwendung werden finden können.

Ungeachtet all dieser Hindernisse wurde der Bau in kürzester Zeit fertiggestellt, und ungeachtet der raffiniertesten Handelsschikanen Englands konnte die kostbare Ladung sicher über den Atlantic geschafft werden. Trotz aller Bemühungen unserer Feinde ist die direkte Verbindung mit Amerika wieder hergestellt. Das ist das unvergängliche Verdienst der Industrie, des hanseatischen Handels und der Schiffahrt, und nicht am wenigsten des Führers und der Besatzung der „Deutschland" selbst. Sie alle haben den Dank der ganzen Nation in weitestem Maße verdient.

Die russische Wirrnis.

Die Lage in Turkestan wird nach russischen Berichten täglich ernster. Die Aufsässigkeit der Bevölkerung nimmt selbst in dem militärisch besetzten Gebiet den russischen Beamten jede Autorität. Ein Befehl Kuropatkins ordnet darum an, die Bevölkerung müsse sich vor den russischen Offizieren und Beamten erheben und grüßen. Außerdem sind sämtliche Versammlungen und Zusammenrottungen verboten. Das Militär soll sofort eingreifen. Der russischen Gesellschaft ist sogar eine Gedenkfeier des Dichters Lermontoff untersagt. Liberale Kreise fordern eine parlamentarische Untersuchung der Zustände in Turkestan und die Entsendung des Abgeordneten Djataroff zu einem gütlichen Versuch der Beruhigung der Bevölkerung.

Der Tagesbericht über die Unterschlagungsskandale bringt wieder neue Sensationen. Die Revision bei den Eisenbahnen ergab Mehlschiebungen. Der Vorsitzende der kurländischen Gouvernementsverwaltung, der jetzt Intendanturbevollmächtigter der Nordfront ist, Rapp, verkaufte volle 600 000 Pud Mehl feinster Güte, das für die Armee bestimmt war, für einen halben Rubel das Pud. Eine befreundete Handelsgesellschaft gab dem Kriegsministerium an, das Mehl sei verdorben. Für die Schiebung zahlte die Gesellschaft dem ungetreuen Beamten 5½ Millionen. Die Unterschlagungen bei den den Südwestbahnen gehörenden Holzbeständen ergeben jetzt einen Gesamtbetrag von 6 Mill. Rubel. — Laut der „Börsenzeitung" brachen bewaffnete Räuber in das Semstwogebäude in Uvarvoka ein und erbeuteten 120 000 Rubel und 80 gestempelte Pässe. Die Räuber entkamen.

Das dänische Kabinett tritt zurück.

WTB. **Kopenhagen, 23. August.** (Meldung des Ritzauschen Bureaus.) Die Verhandlungen zwischen dem Ministerium und den Vertretern der politischen Parteien wurden heute fortgesetzt. Da eine Einigung weder über den Verkauf der westindischen Inseln, noch über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums erzielt werden konnte, schloß der Ministerpräsident die Verhandlungen mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß diese Verhandlungen die Unmöglichkeit erwiesen hätten, neue Reichstagswahlen durch die Bildung eines Koalitionsministeriums zu vermeiden. Das Landsthing hält morgen nachmittag eine Sitzung über die Verkaufsfrage ab.

Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten" aus Kopenhagen hat das dänische Kabinett demissioniert.

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich. Eine Pulverstampfe hochgeflogen. Im Zillertale ereignete sich eine Explosion durch Unvorsichtigkeit in einer privaten Pulverstampfe. Dort arbeiteten zwei Männer. Der Besitzer Franz Wetscher, Vater von sechs Kindern, wurde zerrissen, sein Neffe schwer verletzt.

Frankreich. Wer hat den Weltkrieg vorbereitet? „Petit Parisien" gibt eine Unterredung mit dem kanadischen Kriegsminister Hughes wieder, wonach dieser 1913 bei einem Besuch in Verdun den dortigen französischen Offizieren für den Kriegsfall mit Deutschland die Entsendung von 30 000 Kanadiern in Aussicht gestellt habe.

T.-U. England. „Werft die Deutschen hinaus!" „Daily Mail" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Werft alle Deutschen hinaus!" eine Zuschrift, in der gefordert wird, daß die Deutschen für ihre Grausamkeiten und Barbareien bestraft werden müßten, indem jeder Deutsche aus Großbritannien hinausgeworfen werden sollte und ihnen niemals wieder erlaubt werden dürfe, dorthin zurückzukehren. Den Aermeren unter ihnen solle dann freie Reise nach Holland gegeben werden und die Reicheren sollten auf eigene Kosten fahren. Dann wäre man endlich diese unerwünschte Brut von Spionen, Handelskonkurrenten und Arbeitern zu billigen Preisen los.

Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Erster Teil.

(Für einen Teil unserer Blattauflage wiederholt.)

III.

Am 1. Juli, morgens 5 Uhr, schwoll auf der ganzen Front von Gommécourt bis Vermandovillers, am meisten aber unmittelbar nördlich und südlich der Somme das Trommelfeuer zu unerhörter Heftigkeit an. Verderbendrohend wälzten sich Gaswolken ihm nach. Von 9 Uhr an ward es deutlich, daß der Sturm unmittelbar bevorstand: Das Feuer prasselte hauptsächlich auf die vorderen Gräben. Um 10 Uhr 30 Minuten verlegte der Feind es auf unsere zweite Stellung, und gleich darauf erfolgte auf der ganzen Linie der allgemeine Sturm.

In einem Teil der berannten Stellungen fielen dem Feind Gefangene anheim; zerschossene Maschinengewehre und eingebaute Geschütze älterer Art wurden seine leichte Beute — diese selbstverständlich im letzten Augenblick von den Verteidigern gesprengt. Das Feuer der französischen Artillerie wurde durch Flieger gelenkt, welche aus geringer Höhe Bomben auf unsere Schützengräben warfen. Unsere Divisionen auf dem rechten Flügel des Südabschnittes hatten am Abend des ersten Schlachttages einen starken Ausfall an Artillerie.

Trotzdem bedeutete für die Angreifer der erste Kampftag eine Enttäuschung. Aus allen Gefangenen-Aussagen geht hervor, daß Engländer wie Franzosen des festen Glaubens gewesen waren, der siebentägige Eisenhagel müsse die Widerstandskraft der Verteidigung bis auf den letzten Rest zertrümmert haben. Sie waren auf einen „Spaziergang" gefaßt gewesen und fanden trotzigen, hartnäckigen Widerstand, mußten sehen, wie der vernichtet geglaubte Feind schwere blutige Verluste in ihre Reihen riß. Unsterblich wird der Ruhm der Männer bleiben, die nach solcher Tage Höllengraus noch unverzagt dem Feind die Stirn geboten, seine Pläne gleich im Beginn zerschlagen haben. In der Dankbarkeit des Volkes leben die ihrem Posten bis zum Tod Getreuen fort, denen der einstürzende Graben das Ehrengrab geworden ist.

An diesem ersten Tage des großen Angriffs haben die deutschen Truppen den nördlichen Abschnitt bis zur großen Straße Albert—Bapaume in seinem ganzen Umfange gehalten. Südlich der Straße gelang es den Engländern, an vielen Stellen in unsere vordersten Gräben einzudringen, während die Franzosen gar bis zu den äußersten Rändern der Dörfer Hardécourt und Curlu vorstießen und während der folgenden Nacht letzteres Dorf ganz in ihren Besitz brachten. In dem Abschnitt südlich der Somme fielen den Franzosen unsere vordersten Stellungen in der ganzen Breite des Abschnittes zwischen Somme und der Römerstraße in die Hand, und auch der Ortschaften Dompierre, Becquincourt, Bussus und Fay konnte sich der Feind bemächtigen. Wie wenig aber der Gewinn des Tages den Hoffnungen der Engländer entsprach, geht am deutlichsten daraus hervor, daß nach einem Angriffsbefehl, der sich bei einem gefangenen Engländer gefunden hat, schon am ersten Tage die Linie Puisieux—Miraumont—Martinpuich erreicht werden sollte, eine Linie, die heute, nach sieben Wochen, an keinem Punkt ein feindlicher Soldat — es sei denn als Gefangener — betreten hat.

Während der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurde auf deutscher Seite die Artillerie soweit angängig verstärkt. Viele außer Gefecht gesetzte Geschütze holte die hingebende Arbeit ihrer Bedienungsmannschaften noch im Laufe der Nacht aus den verlassenen Batteriestellungen zurück. Auch gelang es ohne Kämpfe und ohne nennenswerten Verlust, Infanterieverstärkungen in die gehaltene Zwischenstellung einzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

König Ferdinand nach Bukarest zurückgekehrt.

TU. Köln, 24. August. Die „Kölnische Zeitung" erfährt von der Schweizer Grenze: Nach einer Depesche des „Matin" aus Bukarest ist der König wider Erwarten am Montag aus Sinaia in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Personalie.

Jauer, 23. August. Bei der Wahl eines Mitgliedes zum Herrenhause aus dem Wahlverbande der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer wurde an Stelle des verstorbenen Frhrn. v. Richthofen auf Kohlhöhe Landrat Geh. Regierungsrat Frhr. v. Zedlitz auf Herrmannswaldau, Kr. Schönau, gewählt.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg
e. G. m. b. H.
vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer bezw. deren Stellvertreter werden hiermit ersucht, die neuen **Brotbücher Sonntag den 27. August 1916, vorm. von 11—12 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer abzuholen.**

Ober Waldenburg, 24. 8. 16. **Gemeindevorsteher.**

Dittersbach.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde, welche sich mit der Entrichtung der fälligen Steuern für die Monate Juli, August und September 1916 noch im Rückstande befinden, werden hiermit aufgefordert, dieselben bestimmt innerhalb 3 Tagen an die hiesige Steuer-Hebestelle abführen zu wollen.

Die dann noch bestehenden Steuerreste müssen im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens unverzüglich eingezogen werden.

Dittersbach, 23. 8. 16. **Gemeindevorsteher.**

Bärengrund.

Am 1. September d. J. findet eine Viehbestandserhebung, betr. Rindvieh, Schafe und Schweine, statt. Nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 wird die Nichterfüllung der Anzeigepflicht, ebenso wie die fahrlässige oder wissentliche Erstattung unrichtiger Anzeigen, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Bärengrund, 23. 8. 16. **Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermsdorf. Viehbestandserhebung.

Am 1. September findet eine Viehbestandserhebung, welche sich auf Rindvieh, Schafe und Schweine erstreckt, statt.

Die Erhebung erfolgt hier durch Gemeindebeamte und ehrenamtliche Zähler. Diesen sind alle auf die Erhebung Bezug habenden Angaben zu machen.

Hierbei weise ich noch auf § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 hin, wonach die Nichterfüllung der Anzeigepflicht, ebenso wie die fahrlässige oder wissentliche Erstattung unrichtiger Angaben mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft wird.

Nieder Hermsdorf, 22. 8. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Am 10. August 1916 ist das Brotbuch Nr. 854, lautend auf den Namen **Emma Hamann**, hier, Mittlere Hauptstraße 8a wohnhaft, verloren gegangen.

Auf das Buch darf nichts verabfolgt werden und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen.

Nieder Hermsdorf, den 22. 8. 16. **Gemeindevorsteher.**

Seitendorf.

Die Büros der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung sind hinfort nur **vormittags von 8—12 Uhr** für den allgemeinen Verkehr mit dem Publikum geöffnet.

Seitendorf, 22. 8. 16. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Große Auktion.

Sonnabend den 26. August, vormittags 10 Uhr, werde ich in **Bruchmann's Restaurant „zur guten Quelle"** (Sandstraße) wegen Fortzug, im Auftrage:

1 Schokoladen-Automat, 4teil., Stechhähne, Elfenbeinbälle, Pökelfaß, kalte Küche, gr. Türen, Portière, Fenstervorhänge, gr. Gambrinus, Schreibpult, Glaswarenschrank, Flaschenregal, Messerputzmaschine, Steigeleiter, gr. Posten verschiedene Gläser, Waschtisch mit Marmorplatte, Kleiderschrank, 1 Freischwinger, 1 Kommode, Spiegel, Geige, Tafelwage, Sofa, Gaskocher, Bettstellen, Waschmaschine, kl. Schränkchen, Bücherregal, 1 Posten Herrenkleider, Ueberzieher, Schuhe, Wäsche, guten Sommer-Anzug, 1 schwarzen Anzug, Betten, eisernen Waschständer, Töpfe und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator,
Cochiusstraße 1.

Krieger-Nachrufe
fertigt formschön an (auch auf briefliche Bestellung)
Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Anmeldescheine
für Zureisende
u. Fremdenlisten
für Hotels und Gasthäuser
sind als Aushang gedruckt zu haben
in der
Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Himbeeren
kauft jedes Quantum
F. Cohn,
Fruchtsaftpresserei,
Waldenburg i. Schl.

Den Heldentod für König und Vaterland starb auf einem Patrouillengang am 20. Juli unser guter Kamerad,

der Gefreite

Albert Hübner,

2. Eskd. Hus.-Regt. Nr. 6,
Inhaber des Eis. Kreuzes und der Tapferkeits-Medaille von Sachsen-Meiningen.

Wir bedauern aufrichtig seinen so frühen, aber heldenvollen Tod.

Ehre seinem Andenken!

Im Osten, den 20. August 1916.

Gewidmet
von seinen treuen Kameraden der 2. Eskd. Hus.-Regt. Nr. 6.

Am 22. d. Mts. starb unser langjähriges Vorstandsmitglied,
der Maschinenwärter a. D.

Herr Franz Richter,

im Alter von 54 Jahren.

Er hat jederzeit die Interessen des Vereins wahrgenommen und fördern helfen, sein Andenken werden wir deshalb stets hoch in Ehren halten.

Die vereinigten Maschinisten im Bergrevier Waldenburg.

Beerdigung: Sonnabend nachm. 3 Uhr. — Trauerhaus: Polsnitz, Endlerstr. 19.

Klavier-Unterricht
erteilt gründlich u. gewissenhaft
Frau **Martha Kolonko,**
Waldenburg Neust., Zietenstr. 3, I.

Falläpfel
kauft jedes Quantum
F. Cohn,
Obstwein - Kelterei,
Waldenburg i. Schl.

---

3 Krautbottiche
zu verkaufen.
J. Stolz, Friedländer Str. 19.

Lebensmittel-Bestandsaufnahme

am 1. September 1916.

Auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers vom 3. August d. Js. (RGBl. S. 891) findet am 1. September 1916 im Deutschen Reiche eine allgemeine Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel statt, zu deren Durchführung in Preußen Folgendes bestimmt wird:

Die Aufnahme erstreckt sich auf:

a) Haushaltungen (Einzelhaushaltungen und Familienhaushaltungen) mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern,
b) Haushaltungen mit 30 oder mehr zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern,
c) öffentliche Körperschaften, Kommunalverbände, sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände aller Art,
d) Anstalten aller Art, Krankenanstalten, Krankenhäuser, Irrenanstalten, Erholungsheime, Pensionate, Erziehungsanstalten aller Art, Gefangenenanstalten aller Art, Armen- und Unterkunftsanstalten aller Art, Volksküchen und sonstige Anstalten,
e) Gewerbe- und Handelsbetriebe, Hotels, hotelmäßig geführte Pensionen, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Lagerhäuser, Kühlhallen und dergleichen, Konsumvereine, Genossenschaften und ähnliche Vereinigungen, die die Versorgung ihrer Mitglieder mit Lebensmitteln betreiben.

Die Aufnahme in den Haushaltungen mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern umfaßt folgende Warengruppen:

1. Fleischdauerwaren (Schinken, Speck, Würste, Rauchfleisch, Pökelfleisch und andere Fleischdauerwaren),
2. Fleischkonserven (reine Fleischkonserven in Büchsen, Dosen, Gläsern usw.),
3. Fleischkonserven, mit Gemüse oder anderen Waren gemischt, in Büchsen, Dosen, Gläsern usw.,
4. Eier.

Für jede der Gruppen 1 bis 3 sind die vorhandenen Bestände in einer Gesamtsumme nach vollen Pfunden (Konserven nach dem Bruttogewichte) anzugeben, wobei Mengen von weniger als 1 Pfund unberücksichtigt bleiben. Eier sind nach der Stückzahl anzugeben.

Für Haushaltungen mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern ist, falls anzeigepflichtige Vorräte nicht vorhanden sind, unter Benutzung des Vordrucks eine Fehlanzeige zu erstatten.

Die Aufnahme in den Haushaltungen mit 30 oder mehr zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern sowie bei den Körperschaften, Anstalten, Gewerbe- und Handelsbetrieben umfaßt folgende Warengruppen:

1. Reis,
2. Reismehl oder Reisgrieß,
3. Bohnen,
4. Erbsen,
5. Linsen,
6. Schinken,
7. Speck,
8. Würste,
9. sonstige Fleischdauerwaren (Rauchfleisch, Pökelfleisch, Gefrierfleisch u. a.),
10. Fleischkonserven (reine Fleischkonserven),
11. Fleischkonserven, mit Gemüse oder anderen Waren gemischt,
12. Fischkonserven,
13. gesalzene u. getrocknete Fische einschließlich Heringe,
14. Gemüsekonserven,
15. Dörrgemüse,
16. Dörrobst,
17. Zucker,
18. Marmelade ohne Höchstpreis,
19. Marmelade mit Höchstpreis,
20. Obstmus, Obst- u. Rübenkraut und ähnliche zum Brotaufstrich dienende Waren,
21. Kunsthonig,
22. Kaffee, gebrannt,
23. Kaffee, ungebrannt,
24. Tee,
25. Kakao,
26. kondensierte Milch,
27. Milchpräparate, Trockenmilchpulver u. a.,
28. Eier,
29. Speiseöle,
30. Butter,
31. Schmalz,
32. sonstige Speisefette,
33. Seife.

Für jede der vorstehend genannten Gruppen sind die vorhandenen Bestände in einer Gesamtsumme nach Zentnern (100 Pfd.) und etwa überschießenden vollen Pfunden (Konserven nach dem Bruttogewicht) anzugeben, wobei Mengen von weniger als 1 Pfund unberücksichtigt bleiben. Eier sind nach der Stückzahl anzugeben.

Wer mit Beginn des 1. September 1916 anzeigepflichtige Vorräte in Gewahrsam hat, gleichgültig, ob sie ihm gehören oder nicht, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen auf dem vorgeschriebenen Anzeigevordruck A oder B (vergl. Ziffer 9) bis zum Ablauf des 2. September 1916 dem Gemeindevorstand oder an die von diesem durch öffentliche Bekanntmachung mitgeteilten Stellen anzumelden.

Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der die Vorräte am 1. September 1916 tatsächlich lagern.

Zur Anzeige verpflichtet ist für Haushaltungen der Haushaltungsvorstand oder sein Vertreter, für Gewerbe- und Handelsbetriebe der Inhaber, Vorstand, Geschäftsführer oder deren Vertreter, für die Körperschaften und Anstalten deren Vorstand.

Vorräte, die sich mit Beginn des 1. September 1916 in den unter Zoll- oder Steueraufsicht stehenden öffentlichen Niederlagen befinden, werden von den Zoll- oder Steuerbehörden nachgewiesen, dagegen sind Vorräte, die sich zu diesem Zeitpunkt in den unter Zoll- oder Steueraufsicht stehenden Privatlagern mit oder ohne amtlichen Mitverschluß u. a. oder in Zollausschlüssen oder Freibezirken befinden, von den Lagerhaltern anzuzeigen und gleichzeitig mit den im freien Verkehr befindlichen Vorräten in einer Summe anzugeben (vergl. Ziffer 4).

Gegenstände der in den Ziffern 2 und 3 genannten Art, die sich mit Beginn des 1. September 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang ohne Benutzung eines Vordrucks anzuzeigen.

Bei Haushaltungen mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern besteht diese Anzeigepflicht nur für Gegenstände der in Ziffer 2 genannten Art.

Die Erhebung erfolgt gemeindeweise. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob. In den Orten mit Königlicher Polizeiverwaltung ist diese zur Mitwirkung verpflichtet.

Für die Erhebung sind folgende Vordrucke zu verwenden:

I. Liste A für Haushaltungen mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern,
II. Liste B für Haushaltungen mit 30 oder mehr zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern, öffentliche Körperschaften, Anstalten, Gewerbe- und Handelsbetriebe, sowie für die nach Ziffer 5 anzuzeigenden Vorräte.

Die den Haushaltungslisten A und B auf der Rückseite aufgedruckten Erläuterungen sind genau zu beachten.

Die Landräte (Oberamtmänner) und Königlichen Polizeiverwaltungen, die Magistrate (Oberbürgermeister, Bürgermeister) der Stadtkreise sowie auch sämtliche sonstigen Gemeindevorstände — Bürgermeister, Gemeindevorsteher — und die Gutsvorsteher oder die von ihnen beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der in die Erhebung einbezogenen Art (Ziffer 2 und 3) zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Geschäftsaufzeichnungen und -bücher des zur Anzeige Verpflichteten nachzuprüfen. Von dieser Befugnis ist, soweit es erforderlich erscheint, ohne jede Rücksichtnahme Gebrauch zu machen. Die genannten Behörden sind dafür verantwortlich, daß alles geschieht, um ein zutreffendes Ergebnis der Erhebung in ihrem Bezirk zu erreichen.

In den Haushaltungen vorhandene Vorräte sind von den Gemeinden nur in solchen Fällen wegzunehmen, wo die Gefahr des Verderbs bei längerer Lagerung besteht oder eine ungebührliche Ueberdeckung des Bedarfs vorliegt.

Wer vorsätzlich die ihm nach Ziffer 4 und 6 obliegende Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer der Vorschrift der Ziffer 15 zuwider die Durchsuchung oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder -Bücher verweigert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht, eingezogen werden.

Wer fahrlässig die ihm nach Ziffer 4 und 6 obliegende Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Die Erhebungsformulare lassen wir den Herren Hausbesitzern mit dem Ersuchen zugehen, die Verteilung in ihren Häusern vornehmen zu wollen. Fehlende Formulare sind bei uns einzufordern.

Nieder Hermsdorf, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.
Ober Waldenburg, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.
Reußendorf, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.
Dittmannsdorf, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.
Langwaltersdorf, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.
Althain, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.
Lehmwasser, 24. 8. 16.	Gemeindevorsteher.

Junge Mast-Gänse und -Enten, frische Seefische, neuen Liegnitzer Sauerkohl, feinsten Rauchaal und Rauchlachs, frische Tomaten u. Birnen
empfiehlt **Franz Koch.**

Achtung!

Pilz-Ausstellung

veranstaltet vom
Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen
am Sonnabend und Sonntag den 26. und 27. August
im Saale der „Stadtbrauerei", Sonnenplatz.
Pilzvorträge um 9, 11, 3, 5 und 7 Uhr.
Pilz-Gerichte werden billig abgegeben.
Eintritt 10 Pfennige.

Metallbetten an Private. Katal. frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Sägespäne

in Waggonladungen mit 200 Ztr., ein Ztr. zu Mk. 1.00, ab hier liefern
Tippner's Holzsäge- und Hobelwerke
G. m. b. H.,
Mittelsteine.

Haushälter

für dauernde Beschäftigung zum baldigen oder späteren Antritt gesucht.
Fabig & Kühn
G. m. b. H.

Einen Tischlergesellen sucht
E. Springer, Altwasser.

Verkäuferin

für Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft per 1. Oktober c. gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften unter **A. B. 100** in die Exped. d. Bl. erbeten.
Retourmarke verbeten.

Gasthausschleuzerinnen, Mädchen nach auswärts und Landmädchen sucht für bald **Selma Kirsch,** gewerbsmäß. Stellenvermittl., Neu Salzbrunn.

Stube b. z. bez. Schaelstr. 13, II.
Sprechz.: 1½—3, 6—9 Uhr.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vornh., elektr. Licht, event. mit Pension, bald oder später zu vermieten Töpferstraße 1, I, r.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Tr. l.

Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten
Freiburger Straße 13, III, rechts.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

APOLLO-Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plumpe)

Waldenburg vor Breslau!
Freitag bis Montag:
1. Herbst-Neuheit!
Der 4. und letzte große Film der Alwin Neuß-Serie 16:

Dynamit.

Kolossl. Sensationsdrama
in 5 Akten.
In der Hauptrolle der Meister der Mimik, der Meister der Detektivkunst
Alwin Neuss,
der bek. Sherlok Holmes.
Die größte Sensation.
Dazu das übliche glänzende Beiprogramm.
Alles Nähere siehe Anschlagsäulen!
Keine Preiserhöhung!
Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn
Freitag den 25. August: „Die selige Exzellenz."
Sonntag den 27. August: „Jux-baron."

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten".

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 199. **Freitag den 25. August 1916.** **Beiblatt.**

Deutsches Reich.

WTB. **Berlin**, 24. August. **Angesichts der bevorstehenden fünften Kriegsanleihe sei nochmals darauf hingewiesen, daß nach § 32 des Kriegssteuergesetzes bei Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer die 5prozentige Reichsanleihe, sowie die 5prozentigen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches zum Nennbeirage angenommen werden. Das bedeutet gegenüber dem Ausgabekurs einen Gewinn. Auch für die 4½prozentigen Schatzanweisungen ist jetzt vom Reichsschatzamt bestimmt worden, daß sie zu einem den Ausgabekurs übertreffenden Kurse, nämlich zu 96,50 Mark für je 100 Mark Nennwert, an Zahlungsstatt angenommen werden. Hiernach ergibt sich die Möglichkeit, mit einem Kursvorteil Kriegsanleihe für die Zahlungen der Kriegsgewinnsteuer zu verwenden.**

— WTB. **In der Strafsache gegen den Armieeungssoldaten Karl Liebknecht** hat das Oberkriegsgericht gestern nachmittag dahin erkannt, daß Liebknecht wegen versuchten Kriegsverrates, erschwerten Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu vier Jahren einem Monat Zuchthaus, auf die ein Monat Untersuchungshaft anzurechnen ist, zur Entfernung aus dem Heere und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren zu verurteilen sei. Die Verhängung einer schwereren Strafe, als in erster Instanz, erscheint trotz voller Würdigung der zugunsten des Angeklagten sprechenden Umstände gerechtfertigt, wenn man berücksichtigt, daß Liebknecht seine Pflichten als Soldat und Staatsbürger zur Kriegszeit zum Schaden des bedrohten Vaterlandes in schwerster Weise verletzt hat. Er hat auch selbst eingestanden, daß er durch die Flugblattverteilung und durch die Veranstaltung einer öffentlichen Demonstration eine Schwächung der deutschen Kriegsmacht bezweckt hat. Ueberdies war Liebknecht bereits früher wegen eines ähnlichen Vergehens mit einem Jahr sechs Monaten bestraft worden. Gegen das gestrige Urteil steht Liebknecht das Rechtsmittel der Revision zu.

— **Das Ergebnis der Sammlung der Konstantinopeler deutschen Kolonie** für eine Spende zugunsten deutscher Kriegsgefangener beträgt 40 000 Mark.

— **Fünf Opfer der Gasexplosion.** Die „B. Z. am Mittag" meldet zu der Gasexplosion in Charlottenburg, daß der neunjährige Knabe Hermann Wichert in der vergangenen Nacht im Krankenhause gestorben ist. Unter den Trümmern liegt noch die vierzehnjährige Tochter einer Frau Weisse begraben.

— **Ueber 150 Zentner Metall für Eiserne Kreuze.** Während des jetzigen Krieges sind mehr als 430 000 Eiserne Kreuze an unsere Truppen und solche der verbündeten Armeen verliehen worden. Hiervon entfallen über 420 000 Stück auf die zweite Klasse und über 10 000 auf die erste. Das Gewicht eines Kreuzes beträgt etwa 18 Gramm, und zwar werden 9 Gramm Gußeisen und fast die gleiche Menge Feinsilber zur Herstellung verwendet. Für ein Eisernes Kreuz 2. Klasse wird an schwarzweißem bezw. weißschwarzem Band ein drittel Meter benötigt. Für die 420 000 Kreuze ist eine Bandmenge von über 140 000 Metern verkauft worden.

— **„Schieres Fleisch" mit Knochen.** Bei dem Schlächtermeister Bogalski fragte eines Tages eine Frau an, ob sie „schieres Fleisch" zum Braten erhalten könne. Sie erhielt eine bejahende Antwort. Sie erbat sich 360 Gramm, erhielt aber nicht das Verlangte, sondern der Meister gab ihr nur 295 Gramm „schieres Fleisch" und packte 65 Gramm Knochen bei. Da der Preis, den er dafür verlangte und erhielt, den festgesetzten Höchstpreis überschritt, wurde die Anklage erhoben. Der Angeklagte behauptete, daß hier lediglich ein Irrtum obwalten könne, der Gerichtshof hielt aber mindestens eine starke Fahrlässigkeit für vorliegend und verurteilte den Angeklagten zu 150 Mark Geldstrafe.

Hamburg. Gründung einer neuen Werft. In Hamburg soll eine neue große Werft errichtet werden, die mit sechs Hellingen ausgerüstet wird, von denen einige schon in Auftrag gegeben sind. Die Werft soll hauptsächlich für den Bau von Frachtdampfern gleichen Typs mit einer Tragfähigkeit von etwa 7000 Tonnen eingerichtet werden. Die Hamburg—Amerika-Linie wird an der Gründung beteiligt sein. In Hamburger Börsenkreisen verlautet, daß außer der Hapag auch noch Krupp (Essen) und die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin an dem neuen Werftunternehmen beteiligt sind.

Königsberg. Fürst Dohna-Schlobitten gestorben. Der Fürst zu Dohna-Schlobitten ist nach fünftägiger Erkrankung an Lungenentzündung in Wilna gestorben.

Straßburg i. E. Der Stand des Hopfens im Elsaß ist infolge günstiger Witterung seit Monatsbeginn vorzüglich geworden. Man schätzt den Ernteertrag auf 40 000 Zentner.

Ein Ministerrat in Rom.

WTB. **Bern**, 23. August. Heute nachmittag 4 Uhr findet in Rom ein Ministerrat statt, dem, „Secolo" zufolge, nach der Landung italienischer Truppen in Saloniki vom internationalen Gesichtspunkt aus hohe Bedeutung beigemessen wird.

Der Blick auf den Frieden.

Ein amerikanischer Botschafter über den Friedensschluß.

TU. **Wien**, 23. August. Der amerikanische Botschafter in Wien, Penfield, erklärte einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse", der Krieg sei auf seinem Höhepunkt angelangt, **der kaum mehr gesteigert werden könne.** Kämpfe, wie die gegenwärtig geführten, könnten in gleicher Intensität nicht viel länger fortgesetzt werden, sondern müßten in absehbarer Zeit zu einem Atemholen, zu einer Pause führen. Penfield ist der Ansicht, daß diese Unterbrechung der Kampftätigkeit dann von den dem Frieden geneigten Faktoren in allen Staaten, die immer mehr erstarken, dazu benützt werden wird, **Mittel und Wege zur Herbeiführung des Friedens zu finden.** Nach nüchterner Beurteilung der Kriegslage dürfe man hoffen, daß der Krieg in nicht allzu ferner Zeit seinem Ende entgegengehen werde.

Russische Fühler?

Ein Versuch Protopopoffs in Stockholm, in Verbindung mit deutschen diplomatischen Kreisen zu treten, beschäftigt nach wie vor die Presse lebhaft. Der „Djen" veröffentlicht einen Brief Rodsjankows an den Abgeordneten Bobliskow, worin dieser mitteilt, er habe auf die Nachricht des Moskauer Blattes „Utro Rossji", daß Protopopoff in Stockholm den deutschen Gesandten Lucius aufgesucht habe, um die Möglichkeit eines Separatfriedens zu besprechen, eine außerordentliche Versammlung der Duma-Mitglieder einberufen. Dort habe Protopopoff folgenden Bericht über die Stockholmer Vorgänge gegeben: Zusammen mit dem Reichsratsmitglied Olsufjew traf er bei einem gemeinsamen Bekannten einen zur deutschen Gesandtschaft gehörenden Herrn in Gegenwart des Hauswirts und anderen Personen. Es entspannen sich nun Friedensgespräche. Die Einzelheiten der Aeußerungen des deutschen Herrn dürften nicht veröffentlicht werden, hauptsächlich, **um die Ententeeinigkeit nicht ins Schwanken zu bringen.**

Hierzu kann der „L.-A." auf Grund von an hiesiger zuständiger Stelle eingezogenen Erkundigungen erklären, daß es sich bei der hier angegebenen Begegnung nicht um ein Mitglied der Stockholmer deutschen Gesandtschaft handelt.

Der gefährdete Burgfriede im ungarischen Parlament.

Aus Budapest, 22. August, erfährt die „B. Z. a. M.": Heute fanden tagsüber Beratungen zwischen den oppositionellen Parteiführern und den Regierungsvertretern statt. Es verlautet seit längerem, daß zwischen der Opposition und Tisza gewisse Unstimmigkeiten bestehen und die Opposition willens ist, den Burgfrieden als null und nichtig zu erklären, da man ihren speziellen Wünschen nicht mit entsprechender Zuvorkommenheit an maßgebender Stelle begegnete. Als erstes Zeichen dafür gelten die am Schlusse der Sitzung angemeldeten 22 Interpellationen für den morgigen Tag, deren Gegenstand fast überwiegend die Kriegslage bildet. Die Organe der Oppositionellen, namentlich der dem Grafen Andrassy nahestehende „Magyar Hirlap" und der dem Grafen Karolyi nahestehende „Magyar Norszag", deuten eine Kündigung der burgfriedlichen Vereinbarung an.

Englands „herzliche Einladung" an Portugal.

D. O.-K. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz": Man hat im Laufe der beiden Kriegsjahre schon bei ungezählten Kundgebungen der britischen Regierung von einem Gipfel der Heuchelei gesprochen, der nicht mehr zu übertreffen wäre. Aber immer neue Gipfel entstehen, die alle früheren in Schatten stellen. Und wenn soeben der portugiesische Minister des Aeußeren in der Kammer eine Erklärung vorlas, nach der die englische Regierung Portugal zu weitgehender militärischer Mitarbeit „herzlich einlädt", dann fühlt man sich erneut versucht, in dieser Kundgebung einen Höhepunkt der Heuchelei zu erblicken, der selbst von London aus nicht mehr übertroffen werden kann. Das weltbeherrschende England lädt seinen Trabanten, das seit Jahrzehnten willenlose Werkzeug der britischen Staatsmänner, Portugal, herzlich ein, militärische Hilfe zu leisten. Es soll nicht erörtert werden, welchen jämmerlichen Eindruck es macht, wenn der Löwe die Maus um Hilfe anbettelt, es soll hier nur festgestellt werden, mit welchen geradezu unglaublichen Mitteln man sich in London bemüht, den brutalen Zwang zu verschleiern, mit dem man machtlose Kleinstaaten zur Hergabe von Truppen zwingt, um mit fremdem Kanonenfutter die eigene Mannschaft zu schonen. Jetzt nach zwei Jahren wird Portugal herzlich eingeladen, mitzumachen, obwohl bereits seit Kriegsbeginn das armselige Land gezwungen war, alles zur Unterstützung Englands herzugeben, was sich das irregeführte Volk gefallen ließ.

Vor einigen Monaten besuchte der portugiesische Generalissimus die Westfront und erzählte dort dem Vertreter eines englischen Blattes, Portugal habe schon vor einem Jahr seine 15 besten Geschütze (es handelt sich um keinen Druckfehler, es waren nicht etwa 150 oder 1500, sondern 15) England zur Verfügung gestellt. Mehr brauchbare Exemplare haben sich vermutlich im Arsenal von Lissabon nicht auftreiben lassen, denn sonst hätte England sie selbstverständlich ohne weiteres auch genommen. Alle portugiesischen Schiffe sind seit fast zwei Jahren unter dem Oberbefehl englischer Offiziere zum Dienst in der britischen Flotte verwendet. Jede Fabrik in Portugal, die Munition herzustellen in der Lage ist, arbeitet seit Jahr und Tag für englische Offensiven. Und wenn es früher nicht gelang, die portugiesischen Truppen an die englische Front auf irgendeinen Kriegsschauplatz zu schicken, so lag das nur daran, daß diese bei jedem derartigen Versuche meuterten, weil sie kein Bedürfnis empfanden, für Englands Ruhm ihr Leben zu lassen. Aus dem Vasallenstaat ist also in zwei Jahren schon alles herausgepreßt, was nur herauszupressen war. Und jetzt lädt England Portugal herzlich ein zur militärischen Mitarbeit, und es hat sich auch ein portugiesischer Minister gefunden, der dieses Dokument einer schamlosen Täuschung dem Parlament vorzutragen wagte. Armes Portugal! (B. g.)

Provinzielles.

Breslau, 24. August. **Vergiftet aufgefunden** wurde in der Nacht zu Mittwoch in den Anlagen am Gneisenauplatz eine Frau. Da sie bewußtlos war und Papiere nicht bei sich hatte, konnte bisher weder Name, Stand noch Wohnung ermittelt werden. Im Allerheiligen-Hospital ist sie im Laufe der Nacht verstorben.

Wansen. Die goldenen Gänse. Eintausend Mark wurden einem Besitzer in der hiesigen Gegend für 40 Stück Gänse geboten, der jedoch mit dem Angebot nicht zufrieden war. Möglich ist schon, daß er in drei Monaten das Doppelte erzielen wird, denn wurden doch im vorigen Jahre zu Weihnachten gar 90 Mark für eine fette Gans in Breslau geboten. Bei einem solchen Preise könnte der glückliche Besitzer sogar 3600 Mark für seine Gänse kaltlächelnd einstreichen.

Sprottau. Pilzvergiftung. Jetzt ist auch der Zahlmeister Wernick, obgleich sich in seinem Befinden eine Wendung zum Besseren gezeigt hatte, der Pilzvergiftung unter entsetzlichen Qualen zum Opfer gefallen. Den drei hinterlassenen Knaben wendet sich die allgemeinste Teilnahme zu.

Hirschberg. Auch hier die Klage über dumpfiges Brot. — Das bestohlene Postamt. Der Magistrat schreibt: In der Bürgerschaft scheint die Ansicht verbreitet zu sein, daß der Magistrat an der schlechten Beschaffenheit des Brotes in den letzten Wochen Schuld sei, weil er das ihm überwiesene Mehl habe dumpfig werden lassen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Das Mehl traf bereits dumpfig ein. — Ein dreister Diebstahl wurde Sonntags im hiesigen Postamte ausgeführt. Der dort vormittags 6 Uhr seinem Gewerbe nachgehende Fensterputzer Grütz von hier eignete sich dabei unbemerkt aus einem der inneren Schalter einen Geldbeutel aus Grunau mit 900 Mark Inhalt an. Man fand das gestohlene Geld bis auf einen Betrag von 27 Mark bei ihm vor. Das fehlende Geld hatte er zur Veranstaltung eines blauen Montags benützt.

Striegau. Für 12 Mark ein Jahr Gefängnis. Die Witfrau Wagner aus Nieder Arnsdorf kam eines Tages zu der Handelsfrau Nixdorf auf den Wochenmarkt in Striegau und bot ihr einen Zentner Kartoffeln für 3 Mk. zum Kauf an. Die Handelsfrau ging auf dieses Angebot ein und zahlte im voraus. Die W. lieferte aber nicht die Kartoffeln, sondern kam vielmehr am nächsten Wochenmarkttage abermals nach Striegau und bewog unter dem Versprechen, nunmehr zwei Zentner Kartoffeln liefern zu wollen, die allzu vertrauensselige Frau N., ihr weitere 3 Mk. zu geben, was auch geschah. Aber auch jetzt dachte die W. nicht daran, Kartoffeln zu liefern, vielmehr versuchte sie dieses betrügerische Spiel noch zweimal, und so unglaublich es klingt, Frau N. fiel jedesmal auf den Schwindel hinein. Auf diese Weise war sie 12 Mk. losgeworden, ohne daß sie Kartoffeln erhalten hätte. Wegen Betruges in vier Fällen wurde die Wagner unter Berücksichtigung ihrer Vorstrafen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Hindenburg. Den schweren Verbrecher Grzenczyk hat die Polizei gefaßt. Er ist der Anführer einer ganzen Bande, die ganz Oberschlesien durch schwere Einbrüche unsicher machte. Grzenczyk wurde seinerzeit nach dem Ratiborer Gefängnis gebracht. Dort ist er ausgebrochen. Am Dienstag wurde er in Ruda beobachtet. Sofort nahmen die dortigen Polizeibeamten die Verfolgung auf. **Grzenczyk konnte aber die Flucht ergreifen, wobei er aus einem Revolver auf die Verfolger schoß.** Er versuchte über einen Zaun zu springen, hierbei ereilte ihn jedoch das gerechte Schicksal. Grubenaufseher beobachteten ihn und hielten ihn fest. Zwar **versuchte Grzenczyk, mit einem Messer auf die Aufseher einzustechen,** er konnte aber überwältigt werden. Er wurde ins Gerichtsgefängnis in Hindenburg eingeliefert. Eine ganze Anzahl Straftaten kommen auf sein Konto, er organisierte auch die vielen Schweinediebstähle, deren Täter bereits hinter Schloß und Riegel sitzen. **Grzenczyk steht auch im Verdacht, die Kircheneinbrüche in letzter Zeit begangen zu haben.**

Rybnik. Ueberschüssige „alte Kartoffeln". Nach der „Rybniker Ztg." brachten am Freitag der Bauergutsbesitzer Olesch aus Zeikowitz und zwei andere Bauern drei schwere Fuhren alter Kartoffeln — die Fuhren waren bis oben beladen und dann noch mit Kartoffeln in Säcken bepackt — nach Emmagrube, um sie dort billig, anscheinend als Futterkartoffeln, loszuschlagen. Kurz vor der Ernte der neuen Kartoffeln herrschte in Rybnik und in vielen anderen Orten Schlesiens die drückendste Kartoffelnot; anscheinend gab es selbst für schweres Geld im ganzen Kreise keine einzige Kartoffel mehr. Und jetzt muß man erfahren, daß Kartoffeln zwar vorhanden gewesen, aber zurückgehalten worden sind.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. August.

© (Der Prinzenbesuch in Waldenburg.) Die Ankunft der osmanischen Kaiserlichen Hoheiten Prinz Osman Fuad und Abdul Rahim, sowie des Herrn Regierungspräsidenten samt Begleitung erfolgte heute vormittag. Die Herrschaften fuhren in vier Autos zum Kreishause, woselbst das Frühstück eingenommen wurde. Hierauf erfolgte um 11 Uhr die Abfahrt nach der Spiegel-Manufaktur Carl Tielsch in Sandberg. Um 12 Uhr erschienen die Herren zur Besichtigung der oberirdischen Anlagen des Steinkohlenwerks consol. Fuchsgrube. Die Besuchsreise setzte sich fort durch Weißstein nach Bad Salzbrunn. Im „Schlesischen Hofe" daselbst war die Mittagstafel gedeckt. An der Tafel nahmen teil die Herren Regierungspräsident von Jagow, Polizei-Präsident von Miquel, Oberstleutnant von Strempel, Kgl. Landrat Freiherr von Zedlitz und Regierungsrat a. D. Keindorff. Das Tagesprogramm sah ferner einen Besuch in Fürstenstein vor und schloß auf der Rückfahrt mit der Besichtigung der Porzellanfabrik Tielsch & Co. in Neu Altwasser. Die Stadt sowohl wie Weißstein, Salzbrunn und Altwasser bezeugten freudige Teilnahme an dem bedeutsamen Besuch durch öffentlichen Flaggenschmuck.

* (Das Eiserne Kreuz) erwarb sich der Unteroffizier Robert Gebauer bei einer Maschinengewehrabteilung bei den Kämpfen an der Somme. Er ist der Sohn des Maschinenwärters Ernst Rahner in Waldenburg Neustadt.

* (Wichtige Bestimmungen für den Grenzverkehr.) Vom stellvertretenden Generalkommando des VI. Armeekorps gehen uns nachstehende Ausführungen zu: Ist schon im Frieden eine Ueberwachung des Grenzverkehrs geboten, so noch viel mehr im Kriege; versuchen doch oft genug Personen, zu unlauteren Zwecken ein- und auszureisen. Die Sicherung des Vaterlandes erheischt Schutzmaßregeln gegen derartige Elemente. Da es unvermeidlich ist, daß diese Schutzmaßregeln auf alle Leute, welche die Grenze passieren, und seien sie noch so unverdächtig und vaterlandsliebend, ausgedehnt werden müssen, so liegt es im Interesse eines jeden, der verreisen will, sich vorher über die in Betracht kommenden Bestimmungen zu unterrichten; daher lese ein jeder genau die auf den Bahnhöfen allenthalben aushängenden Plakate. Vor allem ist zu beachten, daß die Mitnahme von Briefen, Drucksachen jeder Art, selbst von Papier, über die Grenze unbedingt verboten ist, denn mit Papier lassen sich am leichtesten geheime Nachrichten über die Grenze bringen. Aber noch andere Bestimmungen kommen in Betracht. Manchem mag ja im Augenblick diese oder jene Bestimmung übertrieben oder gar hart erscheinen. Aber kurzes Nachdenken wird ihn doch von der Zweckmäßigkeit, ja Notwendigkeit überzeugen. Und die Sicherheit des Vaterlandes geht über die Bequemlichkeit des einzelnen. Guter Wille wird das leicht einsehen; guter Wille wird aber auch dem mit der Durchführung der Maßnahmen militärischerseits betrauten Personal ihren schwierigen und verantwortungsreichen Dienst nach Möglichkeit erleichtern. Also ein jeder, der die Grenze passieren muß, erkundige sich beizeiten nach den Bestimmungen und handle genau danach, er leistet damit sich selbst und dem Ueberwachungspersonal einen schätzbaren Dienst.

* (Paul Keller-Abend in Waldenburg.) Wie an dieser Stelle schon mitgeteilt worden ist und wie der Inseratenteil meldet, kehrt der schlesische Dichter und Romanschriftsteller Paul Keller aus Breslau am 30. d. Mts. in Waldenburg ein. Er bringt uns besonders liebe Kinder seiner Muse mit, ernstvoll insichgekehrte — „Die letzte Furche", ein Lebensausklang, „Im Schobenhäusel", eine Geschichte aus dem Riesengebirge — und hellauflachende — „Mein Roß und ich", Humoreske, „Das Königl. Seminartheater", eine Breslauer Internatsgeschichte. Stunden wahren Genießens werden es sein, die er uns nächsten Mittwoch abend in der Aula der evangelischen Schule bereiten wird. Sorgen wir dafür, daß ein volles, hörfreudiges Haus auch dem menschenfreundlichen selbstlosen Dichter zu einer Erinnerung werde, die sich würdig an seine Erlebnisse in vielen anderen Städten Schlesiens anschließt.

* (Eine Pilzausstellung) veranstaltet der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen am nächsten Sonnabend und Sonntag im Saale der „Stadtbrauerei" (Sonnenplatz). Durch sie wird die nicht bald in gleicher umfassender Weise wiederkehrende Gelegenheit geboten, sich über die Unterscheidung der in unseren Wäldern wachsenden Pilze zu belehren. Auch wird über die Zubereitung und Verarbeitung der Pilze zu Dauerware Aufklärung gegeben werden. Die Pilzausstellung soll eine Lehrmeisterin für die Hausfrauen werden. Es kann diesen nicht genug empfohlen werden, die Ausstellung zu besuchen. Nicht minder wird sie auch für unsere Schuljugend nutzbringend sein. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Pilze zum Bestimmen von den Ausstellungsbesuchern mitgebracht werden können. Wir verweisen auch auf das Inserat.

* (Wohlfeiles Obst.) Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat mit dem Selbstverkauf von Obst den Anfang gemacht. Es war ihm möglich, vorzügliche gepflückte Aepfel bester Sorten, wie Grafensteiner, Rambor, Goldrainette, Prinzipal, Rosmarin, Streimer, Kaiser Alexander, zu dem für die Jetztzeit recht wohlfeilen Preise von 17 bis 21 Pfennigen für das Pfund und schönes Fallobst zum Preise von 5 bis 9 Pfennigen für das Pfund abzugeben. Der Marktpreis für gute Aepfel betrug bis 40 Pfennig für das Pfund. Die Aepfel wurden im Katholischen Vereinshause verkauft und fanden reißenden Absatz. Es werden laufend weitere Sendungen eintreffen und der Verkauf dann rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Die Reichsfleischkarte.

Mit Montag den 2. Oktober wird, wie bereits mitgeteilt, die Reichsfleischkarte ihre Herrschaft antreten. Mit ihr wird eine gleichmäßige Verteilung des Fleischverbrauchs über das ganze Reich angestrebt. Die wichtigsten Aenderungen gegenüber der bisherigen Verteilung bestehen darin, daß für die Verbrauchsanrechnung zu dem Schlachtviehfleisch noch das Fleisch von Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild sowie Hühnern hinzukommt. Während man das sonstige Geflügel freigelassen hat, ist der Verbrauch des Hühnerfleisches im Interesse der Eierproduktion dem Kartenzwange unterworfen worden. Das Huhn, das uns die „goldenen" Eier legt, soll geschont werden. Man geht in dem Schutze der Hühner so weit, daß das Schlachten von Hühnern mit der Anzeigepflicht belegt wird. Neu ist weiter die Einführung der Kinderfleischkarte. Während bisher Erwachsenen und kleinen Kindern die gleiche Fleischmenge zusteht, wird vom 2. Oktober ab Kindern bis zum Beginne des Kalenderjahres, in dem sie das sechste Lebensjahr vollenden, nur die Hälfte der für Erwachsene festgesetzten Wochenmenge zugeteilt. Was die Gastwirtschaften betrifft, so hatten die Kommunalverbände bisher die Freiheit, den Fleischverbrauch in Gastwirtschaften von der Fleischkarte auszunehmen, wie das z. B. in Breslau geschieht. Das ist in Zukunft nicht mehr möglich, denn auch die Fleischabgabe in Gastwirtschaften unterliegt vom 2. Oktober ab dem Kartenzwang. Auch der Austausch der Fleischmarken zwischen befreundeten Familien wird unmöglich gemacht, da der § 5 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs die Uebertragung der Stammkarte wie der Abschnitte der Reichsfleischkarte auf andere Personen verbietet.

Falsches Geld.

S. Beim Bäckermeister Scholz in Nieder Hermsdorf wurde ein falsches 1/2-Markstück in Zahlung gegeben. Da dieses nicht das einzige in Umlauf gesetzte sein dürfte, ist Vorsicht bei der Annahme dieser Geldsorte geboten. Das Stück ist leichter und anscheinend aus Zinn hergestellt. Es biegt sich leicht, hat ein dunkleres Aussehen und fühlt sich fettig an; außerdem unterscheidet es sich auch durch den Klang von einem echten 1/2-Markstück. Die Prägung ist täuschend, nur am Rande sind die Rippen breiter.

§ Dittersbach. Appell. Der am 20. d. Mts. im Gasthof „zum Tiefbau" abgehaltene Appell des Veteranen- und Krieger-Vereins war nur mäßig besucht und wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Kaufmann E. Bergmann, mit begeistertem dreifachen Hurra auf den obersten Kriegsherrn Se. Majestät Kaiser und König Wilhelm II. eröffnet und sodann weiter geleitet. Zunächst gedachte der Versammlungsleiter des so schnell aus der Vereinsmitte durch den Tod abberufenen Vorsitzenden, Bürgermeister G. Flechner, in einem sehr warmen Nachrufe. Das Andenken wurde geehrt. Auf die erforderlich werdenden Aenderungen der Vereinssatzungen wurde hingewiesen und dieser Punkt eingehend vorbesprochen. Der Appell wurde mit abermaligem Hurra auf den Kaiser geschlossen.

* Hinter-Fellhammer. Das Eiserne Kreuz erhielt Lehrer Joseph Thienel, Leutnant d. Res. und Batl.-Adjutant, Sohn des Hauptlehrers Jos. T., auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

* Altwasser. Kriegs-Familien-Unterstützungen. Die Auszahlung für die erste Septemberhälfte wird in allen Zahlbezirken am Freitag, den 1. September, von 2 Uhr nachmittags ab an den nachgenannten Zahlstellen erfolgen. Sie findet in der nachstehend angegebenen Weise statt: Für den Zahlbezirk 1, umfassend die Freiburger Straße, Mittelstraße, Mangelweg, Nach der Wilhelmshöh, Carlshüttenstraße und Kolonie, Poststraße, Brunnengasse, Schweizerei, Waldenburger Straße, Am Bahnhof und Parkstraße: Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 300 in der evangelischen Mädchen-Niederschule, und zwar Nr. 1 bis 150 um 2 Uhr, Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr. Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 301 bis 600 in der evangelischen Knaben-Niederschule, und zwar Nr. 301 bis 450 um 2 Uhr und Nr. 451 bis 600 um 3 Uhr. Für den Zahlbezirk 2, umfassend die Charlottenbrunner Straße 1—119, Bergstraße, Hoher Weg, Drei Rosen, Jäger's Ziegelei, Schuckmannschacht, Kohlenstraße und Försterweg, in der katholischen Oberschule, Charlottenbrunner Straße 65 im 1. Stock: Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 300, und zwar die Nummern 1 bis 150 um 2 Uhr und Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr. Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 301 bis 600 im Erdgeschoß, und zwar die Nummern 301 bis 450 um 2 Uhr und 451 bis 600 um 3 Uhr. Für den Zahlbezirk 3, umfassend die Charlottenbrunner Straße 121 bis 212, Schulweg, Feldstraße, Neu Waldenburger Straße, Am Butterberg, Bauvereinsstraße und Alte Straße, wie bisher in der evangelischen Oberschule, Neu Waldenburger Straße 5: Die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 200 um 2 Uhr, Nr. 201 bis 400 um 3 Uhr und 401 bis 450 um 4 Uhr.

* Hartau. Bestätigung. Der Berghauer Wilhelm Elter ist als Schöffe auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt, bestätigt und vereidigt worden.

* Fröhlichsdorf. Bestätigung. Der Gutsbesitzer Ernst Emrich ist als Schöffenstellvertreter auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt, bestätigt und vereidigt worden.

* Bärsdorf. Bestätigung. Der Gutsbesitzer Wilhelm Welz ist als Schöffenstellvertreter auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt, bestätigt und vereidigt worden.

* Neudorf. Bestätigung. Der Bauergutsbesitzer Heinrich Ilchmann ist als Schöffe auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Die Kriegslage im Westen.

Von v. Blume, General d. Inf. z. D.

II.

(Schluß.)

Berlin, den 22. August 1916.

Ihren seit mehreren Monaten mit unbeschränkten Mitteln, seit sieben Tagen durch stärkste Artilleriewirkung vorbereiteten Durchbruchsversuch begannen die Engländer und Franzosen, letztere den rechten Flügel bildend, am 1. Juli mit einem Massenangriff gegen den etwa 40 Kilometer breiten, von Gommecourt über die Somme hinweg sich südwärts erstreckenden Abschnitt unserer Westfront. Aber nur auf der von westlich Ovillers bis Soyecourt reichenden Hälfte dieses Abschnittes gelang es ihnen am ersten Tage, in unseren völlig zerschossenen vordersten Gräben festen Fuß zu fassen. An allen anderen Stellen scheiterte ihr Angriff unter schweren Verlusten, auch steht dort unsere Front noch heute unerschüttert. Nach Erstürmung der ersten Grabenstellung sind einheitliche Massenangriffe von feindlichen, bis zu zwölf Divisionen starken Truppen gegen den ganzen allmählich zurückgebogenen Abschnitt unserer Front oder doch gegen dessen größten Teil noch am 20., 24. und 30. Juli, sowie am 2., 12. und 16. bis 18. August, starke Teilangriffe an einer oder der anderen Stelle fast täglich, oft auch bei Nachtzeit, ausgeführt worden. Von allen diesen Angriffen ist die Mehrzahl gänzlich gescheitert oder erst nach häufiger Wiederholung geglückt, errungene Erfolge aber gingen nicht selten durch Gegenangriffe zunächst wieder verloren. So erklärt sich die Geringfügigkeit des Raumgewinns von durchschnittlich neun bis zehn Kilometer nach vorn, den unsere Gegner in der Zeit von sieben Wochen nur gewonnen haben. Noch geringer aber war der Erfolg ihrer heißen Bemühungen, sich seitwärts, besonders in ihrer linken Flanke, in der Richtung auf Bapaume, auszubreiten. Denn ihre nach Osten gerichtete Front, die beim Einbruch noch 20 Kilometer lang war, mißt heute nur 16 Kilometer.

Der bisherige Verlauf des gegenwärtigen Durchbruchversuchs unserer Feinde unterscheidet sich hiernach von dem ihrer vorausgegangenen gleichartigen Unternehmungen nur durch die größere Zahl der für ihn eingesetzten Streitkräfte und die etwas größeren Raumverhältnisse des Kampfgebiets. Jene früheren Angriffe sind sämtlich ergebnislos im Sande verlaufen, was, wenn nicht einen Sieg der Verteidiger, so doch einen empfindlichen Mißerfolg der Angreifer bedeutet. Die geringfügige Verbiegung der beiderseitigen Frontlinien, die sie zur Folge gehabt haben, ist für das Ganze von untergeordneter Bedeutung. Nichts spricht für die Annahme, daß der Ausgang diesmal ein anderer sein werde. Nun wird zwar von gegnerischer Seite zur Beschönigung des bisherigen Mißerfolges die Meinung verbreitet, es handle sich gegenwärtig nur darum, unsere Kräfte zu „zermürben". Danach werde uns der Garaus gemacht werden. In der Tat ist das Ringen an der Somme und bei Verdun die denkbar schärfste Prüfung der Leistungs- und Widerstandsfähigkeit der beiderseitigen Truppen. Es toben dort heiße, zähe Kämpfe, wie sie in der Kriegsgeschichte kaum ihresgleichen finden. Aber bei aller Anerkennung der Tapferkeit und Zähigkeit, von der dort auch unsere Gegner Beweise geben, sind wir doch aus guten Gründen der festen Zuversicht, daß im Zermürbungskampfe, besonders einem milizartigen Heere, wie dem englischen gegenüber, wie überlegen auch die Feinde an Zahl sein mögen, das Kräfteverhältnis sich mit jedem Tage mehr zu unseren Gunsten gestalten wird. Darauf weisen schon die überaus schweren, unsere Verluste mindestens um das Dreifache übersteigenden Opfer hin, mit denen unsere Gegner ihre geringen bisherigen Fortschritte an der Somme erkämpfen mußten. Am stärksten aber würde der Kraftunterschied zutage treten, wenn einmal der Stellungskrieg wieder in den Bewegungskrieg übergehen sollte.

Wettervoraussage für den 25. August.

Veränderliche Bewölkung, strichweise wieder Regen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

So lauteten die wenigen Worte, die mit unsicherer Hand auf den kleinen Zettel gekritzelt waren. Axel war noch an demselben Tage in den „Goldenen Löwen“ gegangen und hatte seine schlimmsten Erwartungen übertroffen gefunden. Seine Mutter lag heftig fiebernd im Bett in der kalten, dunklen Hotelstube; kein Mensch kümmerte sich um sie, denn Signor Rahn war am Morgen abgereist, um geschäftliche Dinge zu erledigen. Axel holte sofort einen Arzt, der Frau Rahn untersuchte; er zuckte auf Axels Frage mit den Schultern, sprach von Ueberanstrengung und verordnete kräftige Kost und gute Pflege. Später, als Axel ihn vor die Tür geleitete, lautete seine Diagnose aber anders.

„Sie müssen jede Erregung von der Kranken fern halten und darauf sehen, daß sie vollständig in Ruhe bleibt und sich gut pflegt“, sagte er, „sonst stehe ich für nichts ein, es handelt sich hier um eine ganz andere Sache als um Ueberanstrengung. Die Kranke ist in hohem Maße lungenleidend, ich begreife nicht, wie sie sich bis hierher schleppen und noch dazu singen konnte.“

Damit war er gegangen und hatte Axel völlig ratlos zurückgelassen. Kräftige Kost, gute Pflege — und kein Geld! Signor Rahn hatte die geringe Barschaft mitgenommen und nicht einmal genau angegeben, wohin er gefahren war. Doch hier galt es, nicht zu lange zu zögern, und so griff Axel in seine Tasche und schaffte alles an, was er für nötig hielt. Da die Kranke im Hotel so gut wie gar keine Pflege hatte, brachte Axel seine ganze freie Zeit bei ihr zu.

Mutter und Sohn waren einander in wenigen Tagen sehr nahe getreten. Frau Rahn zählte die Stunden und Minuten, bis die Tür sich wieder öffnen und Axel eintreten würde, und heiße Tränen stiegen ihr oft in die Augen, wenn sie sah, wie er für sie sorgte und dachte, wie er alles mit Liebe vergalt, was sie an ihm gefehlt. Und wieviel Leid und Kummer brachte sie noch in sein Leben, ohne daß sie es bedachte oder wußte. War sie zu krank, daß Axel unsagbar litt unter diesen Verhältnissen? Sie hatte eben nicht gelernt, in den Augen ihres Kindes zu lesen, sonst hätte sie sehen müssen, wie alle Lebensfreude daraus entschwunden war und einem tiefen Ernste Platz gemacht hatte. O, wenn er Ruth alles hätte sagen dürfen, ja, dann wäre alles gut geworden; dann hätte sie die Pflege geleitet, hätte für seine kranke Mutter gesorgt, besser, viel besser, als er es konnte, und er hätte nicht die Last auf der Seele gehabt, dies unselige Geheimnis vor Ruth verbergen zu müssen. Aber jedesmal, wenn er seine Mutter verließ, richtete sie sich in den Kissen hoch, sah ihn mit fieberglänzenden Augen an und fragte:

„Du sagst ihr nichts, Axel, nur das eine versprich mir. Ich sehe sie Tag und Nacht vor mir, wie sie mir das Versprechen abnahm, Dir nichts zu verraten. Und nun habe ich mein Wort gebrochen, ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß sie es erfährt und schlecht von mir denkt.“

Und um sie zu beruhigen, gab er ihr immer wieder das Versprechen, Ruth nichts zu sagen.

So verging Tag um Tag, Signor Rahn ließ nichts von sich hören, und seine Frau fragte auch nicht nach ihm.

Der Zustand der Kranken veränderte sich wenig, sie fieberte, hustete und fühlte sich sehr schwach. Aber nie kam die Frage über ihre Lippen, woher Axel die Mittel nahm, die Hotelrechnungen und die vielen Dinge, die zu ihrer Pflege nötig waren, zu bezahlen.

O, wenn sie ihn hätte sehen können, wie er oft des Nachts stöhnend den Kopf in die Kissen preßte und der Schlaf ihn nicht erreichen konnte über all den trüben, schweren Gedanken, die sein Gehirn durchkreuzten, und wenn sie geahnt hätte, daß er kein unbekannter Gast mehr war in dem Geschäftszimmer des alten Isaac draußen in der Vorstadt!

Ihre Fieberträume wären wohl noch wilder gewesen und ihre Scheu, Ruth v. Osterhofen in die ernsten, blauen Augen zu sehen, hätte noch eine größere Berechtigung gehabt. (Fortsetzung folgt.)

Macht uns das Herz nicht schwer!

Von Leutnant d. L. Detering.

Wir halten die Waffe noch stark in der Hand,
Wachen getreulich fürs Vaterland,
Kämpfen für Deutschlands Ehr'.
Macht uns das Herz nicht schwer!

Ist auch das Brot dort ein bischen knapp,
Bekommt doch wohl jeder noch etwas ab;
Und bald gibt's ja auch wieder mehr.
Macht uns das Herz nicht schwer!

Uns ist der Mut noch ganz ungetrübt,
Wenn wir nur wissen, daß ihr uns noch liebt,
Also wir bitten sehr:
Macht uns das Herz nicht schwer!

(Aus der „Lille Kriegszeitung.“)

Tageskalender.

25. August.

1744: Joh. Gottfr. v. Herder, Dichter, * Mohrungen († 18. Dez. 1803, Weimar). 1758: Sieg Friedrichs des Großen über die Russen bei Zorndorf. 1822: Sir W. Herschel, Astronom, † Slough bei Windsor (* 15. Nov. 1738, Hannover). 1836: Christoph Wilhelm Hufeland, Arzt, † Berlin (* 12. Aug. 1762, Langensalza). 1868: Charl. Birch-Pfeiffer, Schauspielerin u. dram. Schriftstellerin, † Berlin (* 23. Juni 1800, Stuttgart). 1900: Friedrich Nietzsche, Philosoph, † Weimar (* 15. Oktober 1844, Röcken). 1914: Die dreitägige Schlacht b. Krasnik endet mit einem vollständigen Siege der österreichischen Truppen.

Der Krieg.

25. August 1915.

Zwei feindliche Flugzeuggeschwader warfen bei Saarlouis Bomben, durch welche mehrere Personen getötet wurden. — Das Hauptereignis des Tages ist der Fall der starken russischen Festung Brest-Litowsk; das österreichisch-ungarische Korps des Feldmarschalleutnants von Arz nahm im Kampfe zwei Forts der Westfront, zugleich stürmten Brandenburger die Nordfront und drangen in das Kernwerk ein. Zur selben Zeit rückten die deutschen Truppen in Kurland und Polen wesentlich vor, so auf Olita, Bialystock und Bielsk los. Die Heeresgruppe Mackensen drängte im Anschluß an den Fall der genannten Festung die Russen gegen das Sumpfgebiet am Pripet. — Die Italiener griffen wieder am Monte dei sei Busi, ferner bei Flitsch und namentlich die Front Zima di Mazzena-Bassone vergeblich an. — Bulgarien wurde nun auch in den Kampf hineingezogen; England verhängte die Blockade über den bulgarischen Hafen Dedeagatsch, wogegen Bulgariens Vorstellungen nichts halfen.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die
Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 199. Waldenburg, den 25. August 1916. Bd. XXXXIII.

Dornenvolle Wege.

Roman von A. Wilken.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Er sah sich als dreißigjährigen Mann.

Natürlich hatte sich nach und nach das Bedürfnis nach einer Lebensgefährtin bei ihm eingestellt. Seine Mutter war nur eine einfache Frau und den Anforderungen seines jetzigen Lebens nicht gewachsen. Er brauchte eine Frau, die praktisch wie er war, und die, gleich ihm, durchdrungen von den Pflichten war, die das Leben an den Menschen stellt.

Er konnte nur eine Frau an die Spitze seines großen Haushaltes stellen, die voll und ganz dieser Aufgabe gewachsen war.

Das war nicht leicht. Hin und wieder machte er wohl mal Bekanntschaften, die ihn zum Nachdenken zwangen, denn er war schon lange nicht mehr der leichtlebige, lachende Bursche. Zahlen hatten das Lachen verdrängt, Zahlen von großer Ausdehnung, Zahlen, immer Zahlen spukten in seinem Kopfe herum.

Endlich fand er, was er wie eine Stecknadel gesucht.

In dem idyllischen Fischerdorfe Blankenese, dem Ausflugsort der Hamburger und Altonaer, lernte er Gesine von Appen kennen. Sie war aus der ersten Blüte der Jahre heraus, ein großes, schlankes Mädchen, ernst und hausfraulich veranlagt, und, wie alle Blankeneserinnen, von einer peinlichen Sauberkeit und Ordnungsliebe. Der Vater war mit seinem Bruder zusammen Besitzer eines schmucken Seglers gewesen, doch war er tot, und die Familie hatte nur notdürftig zu leben. Gesine von Appen sagte gleich ja. Und zog ein in das große Geschäftshaus in der Elbstraße in Altona und griff tüchtig an; der Haushalt Karl Butenschöns gewann ein ganz anderes Aussehen unter ihrer tatkräftigen Leitung.

Sie hatten beide großen Respekt vor einander und lebten zufrieden und glücklich nebeneinander her; keiner mischte sich in die Angelegenheiten des anderen, sie wußten beide recht gut, daß sie mit ihrer Heirat in einen rechten Glückstopf gegriffen.

Nach einem Jahre schenkte ihm Gesine einen kräftigen Buben.

O, was war das für ein Kerl! Zum ersten Male nach langen Jahren lachte Karl Butenschön wieder, und die Zahlen schrumpften zusammen. Gesine war doch ein Prachtweib. Ein Weib, das ganz von ihren Pflichten durchdrungen war. Ein Bube! Ein Bub' mußte es sein! Was sollte ihm denn auch ein Mädel? Für wen arbeitete und strebte er denn? Doch nur für den Buben, den das Schicksal ihm ja nicht vorenthalten konnte, der doch einst weiterführen sollte, was er, Karl Butenschön, aufgebaut.

Und er sprang mit seinem Jungen im Zimmer umher, tollte und lachte und ließ sich von ihm Haar und Bart raufen.

Währenddem ging seine Frau unbeirrt ihren Weg der Pflicht weiter. Ruhig schaltete und waltete sie nach wie vor in ihrem Hausstand umher.

Da besann sich auch Karl Butenschön wieder auf seine Pflichten.

Hatte er doch jetzt doppelte Pflichten. Es war ein Sohn da, der das, was der Vater erstrebt und errungen, einst fortführen, ein Sohn, der dem väterlichen Erbteil noch größere Gestaltung geben sollte.

Gesine von Appen hatte ihm nichts mit in die Ehe gebracht an irdischen Gütern, und doch, wie reich hatte sie ihn gemacht!

Hatte er bisher Freude an seinem Schaffen gehabt, auf welchem offenbar ein höherer Segen ruhte, so ergriff ihn jetzt ein wahrer Enthusiasmus. Sein Geschäft nahm ihn ganz in Anspruch, so daß ihm wenig Zeit blieb, sich den Seinen zu widmen. Das war ja aber auch nicht nötig, sie waren da, das war ihm genug.

Der Junge wuchs auf, lernte leicht, seine Lehrer waren mit ihm zufrieden. Das konnte selbstverständlich nicht anders sein. Das Kind eines so würdigen Elternpaares mußte den in ihn gesetzten Erwartungen voll gerecht werden.

Als der Junge zehn Jahre alt war, legte die kräftige, gesunde Gesine sich nieder und stand nicht wieder von dem Krankenbett auf.

Ganz ratlos stand Karl Butenschön vor dem Sarge seiner Frau.

Wie konnte Gesine so mit einem Male ihn verlassen? Hinausgehen aus all ihren heiligen Pflichten? Ganz dumm, ganz benommen war er.

Das war ein Schlag aus heiterem Himmel.

Die alte Mutter Butenschön mußte wieder her und aushelfen. Doch war sie müde von den Anforderungen, die das Leben an sie gestellt; der Hausstand war so groß, ein Kind war da, ein eigenwilliger, trotziger Bursche; ach, die Alte stöhnte und machte ihrem Sohne das Leben durch ihre Zaghaftigkeit schwer.

„Heirate wieder“, meinte sie.

Nun stand er vor derselben Frage wie einst: „Wen denn?“ Ach, eine Gesine von Appen fand er auf dem ganzen Erdenrund nicht wieder.

Darüber, daß seine Frau wohl in seinem Hausstand eine große Lücke hinterließ, nicht aber in seinem Herzen, grübelte er nicht nach. Nein, diese Gewissensfrage kam ihm gar nicht zum Bewußtsein.

Gesines Lebenswandel war tadellos gewesen, sie war eben niemals wieder zu ersetzen.

„Heirate wieder!“ Die Worte hörte er nicht nur aus dem Munde seiner Mutter immer dringender, auch seine Bekannten gaben ihm den guten Rat.

Da trat ein strahlendes Kind in seinen Gesichtskreis, noch jung an Jahren, mit blanken Augen und lachendem Munde. Und er streckte seine Hand nach dieser zarten, lieblichen Blume aus.

Annemarie Kreuzer brachte Karl Butenschön auch keinen roten Heller mit in die Ehe, aber sie brachte starke Lebenslust in sein Haus und ein helles, großes Liebesglück.

In des Großkaufmanns verknöchertes Zahlenherz zog ein wonniglicher Liebesfrühling ein.

Der Mann an der offenen Pavillontür lehnte den Kopf gegen die Lehne des Korbsessels und schloß die Augen.

Wie hatte er sie doch geliebt, seine süße, kleine Annemarie! Und wie glücklich hatte sie ihn gemacht. Wachs war der ernste, strenge Mann in den kleinen weichen, weißen Händen gewesen. Er schmückte diese Hände mit Brillanten, er gab Gesellschaften, führte seine Frau in Konzerte und Theater — ein tolles Leben begann. Er baute die elegante Villa an der Elbe für seine Annemarie. Was für ein jauchzendes Glück hatte doch diese Villa gesehen!

Ein jauchzendes Glück, doch nur ein kurzes Glück.

Als Paul, Gesines Sohn, fünfzehn Jahre zählte, legte man dem glücklichen Vater ein Töchterchen in die Arme. Zart und fein; Karl Butenschön glaubte kaum an ein lebendes Etwas.

Aber das machte ihm nichts aus. Was war ihm das kleine, feingliedrige Dingelchen, was der einst so jauchzend empfangene Sohn, den Gesine von Appen ihm geschenkt — sein Herz drängte nur immer dem Weibe entgegen.

Dieser Gattenliebe mußte die Vaterliebe weichen.

Annemarie kränkelte nach der Geburt des Kindes — ein Jahr später betete man auch die zweite Frau Karl Butenschöns in der großen Familiengruft auf dem Ohlsdorfer Friedhofe zur letzten Ruhe.

Der Großkaufmann war wie von Sinnen.

Ueberall fehlte ihm Annemarie. Und glaubte er schon beim Tode Gesines, daß diese gar nimmer zu ersetzen war, so fühlte er jetzt nur allzu deutlich, daß mit Annemarie sein ganzes Glück in Trümmer gegangen.

Daran würde er sein ganzes Leben lang zu tragen haben.

Lange hing er diesem bohrenden Schmerze nach. Die Welt erschien ihm schal und leer. Endlich aber gewann doch sein rastloser Geist wieder die Oberhand. Er raffte sich auf. Hatte er doch Kinder. Er besann sich plötzlich auf diese, auf das kleine, zappelige Dingelchen, welches seiner Annemarie das Leben gekostet, und auf Paul, Gesines Sohn, seinen Nachfolger. Der sollte keinen Duckmäuser in ihm sehen, über den man mitleidig die Achseln zuckt.

Er stürzte sich in sein Geschäft, um seinen grenzenlosen Schmerz zu betäuben.

Ein paar Jahre waren so dahingegangen, da hielt Paul sein Einjähriges in der Tasche.

Karl Butenschön wunderte sich. War er schon so weit? Endlich war der Zeitpunkt also gekommen, wo er seinen Sohn in das große, weitverzweigte Engros- und Endetail-Geschäft einführen durfte.

Stolz schwellte seine Brust.

Mit Lächeln sah er sich in Gedanken in dem kleinen, dürftigen Lädchen seinen Einzug halten; sein Sohn trat in eine Weltfirma ein. Auf dem Meere schwammen Schiffe, die ihm unablässig die Erzeugnisse fremder Länder zuführten, es war ein interessantes, reiches Feld, in das sein Sohn eintrat. Die größten Schwierigkeiten waren überwunden. Karl Butenschöns Sohn hatte nur nötig, an dem stolzen Bau des Vaters weiter zu wirken.

Die Kinder waren dem Vater in den letzten Jahren fast ganz fremd geworden, so wenig war er in seinem Familienkreise anwesend gewesen. Dort ging ja auch alles wie am Schnürchen, seit nach dem Tode Annemaries eine Schwester seiner ersten Frau, die verwitwete Trina Breckwoldt, ihm den Hausstand führte. Es blitzte und blinkte alles in der Wohnung, der Mittagstisch war gut, nichts fehlte nach des Hausherrn Meinung.

Daß vielleicht seinen Kindern sehr viel fehlte, wahre Mutterliebe, daran dachte Karl Butenschön nicht. Ilse war ja noch ganz ein kleines Mädel gewesen. Und Paul war ein lang aufgeschossener Junge, ernst und still und gegen ihn äußerst scheu.

Der Junge hatte einen so seltsamen Blick. Es war der Blick, wie ihn auch seine Mutter gehabt, ein Blick, in dem es wie stete Furcht lag. Furcht? Wovor denn Furcht? Vor ihm? Und als er Paul an dem Tage, da er ihm sein Einjährigenzeugnis überreichte, so recht tief in die Augen blickte, sagte er sich, es sei der Blick eines geprügelten Hundes.

Das berührte Karl Butenschön mit einem Male unangenehm.

Was hatte man dem Jungen, seinem Jungen, getan? Hatte er nicht alles gehabt, was ihm zukam? Sicher hatte er mehr gehabt, denn er war sein, Karl Butenschöns Sohn. Wie lachte einem Paul Butenschön das Leben! Sollte da nicht Glanz in den Augen liegen?

Der Großkaufmann war mit Recht ungehalten über das scheue, verschüchterte Wesen seines Sohnes.

Daß die Seele seines Kindes während seiner zweiten Ehe gedarbt hatte, wenn er von den Eltern so ganz beiseite geschoben sich vorkam, da er nach Liebe und dem sanften Streicheln einer Hand gelechzt — wie konnte ein so ganz in seinen Geschäften aufgehender Mann das ahnen? Wie konnte er auch ahnen, daß den Jungen möglicherweise ein Kummer drücke. Was hätte das wohl für ein Kummer sein sollen?

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Mütter.

Novelle von E. Goedicke.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Ruths Argwohn war jetzt geschwunden, und es gelang Axel ganz gut, während des ganzen Abends seine innere Erregung vor ihr zu verbergen.

Eine große Erleichterung gewährte es Ruth, als sie am nächsten Tage ein Brieschen mit der Visitenkarte Eveline Karonis erhielt, auf die rechts in die Ecke die Buchstaben p. p. c. geschrieben waren.

Natürlich war das ein Plan Rahns gewesen, der die Bedenken seiner Frau in den Wind geschlagen hatte, indem er meinte, sie könnte ja immer Abschied nehmen, wenn sie auch nicht gleich an demselben Tage abreiste.

Am nächsten Sonntag machte fast das ganze Offizierkorps der Husaren der schönen Frau v. Osterhofen seine Aufwartung, nachdem sie an den Tagen vorher den Damen des Regiments ihren Besuch gemacht hatte. Auch Graf Kron kam, und es traf sich, daß eben ein kleiner Trupp Leutnants den Salon der jungen Frau verlassen hatte, als er eintrat, und er also allein mit ihr war. Natürlich kam sehr bald die Rede auf Axel und Graf Kron sagte im Laufe des Gespräches:

„Ich sah nie ein idealeres Verhältnis zwischen zwei Menschen, gnädige Frau, wie das zwischen Ihnen und Ihrem Sohne.“

„Und doch ist es so natürlich, Herr Graf, wir müssen uns gegenseitig alles sein, wir haben ja niemand weiter auf der Welt als uns“, erwiderte Ruth.

„Und als Ihr Herr Gemahl noch lebte, war er der Dritte im Bunde?“ fragte Graf Kron.

Ruth errötete leicht. „Doch nicht so ganz“, erwiderte sie. „Mein Mann stand mir im Alter viel ferner als Axel. Als ich mich verheiratete, war ich achtzehn Jahre alt und mein Mann vierzig. Er betrachtete mich daher noch als völliges Kind, während Axel, dessen Erziehung bis dahin sehr vernachlässigt war, alles in mir sah, Pflegerin, Erzieherin und Gespielin. Infolgedessen schlossen wir uns innig aneinander an.“

„Hm, jawohl, gnädige Frau“, meinte der Graf und fügte in Gedanken hinzu: „Also nicht so sonderlich glücklich!“

„Fürchten Sie nicht für die Zukunft?“ fragte er dann. „Sie müssen sich doch sagen, daß es nicht immer so bleiben kann. Es wird doch wohl einmal eine Zeit kommen, wo eine andere Frau Ihrem Sohne näher steht als Sie.“

„Die Zeit ist noch fern, Graf Kron“, erwiderte Ruth schnell, „bis jetzt gehört er noch mir. Und meinen Sie, daß meine Liebe für ihn so gering ist, daß ich ihm nicht das höchste Glück gönnen würde?“

Und sie sah ihn lächelnd, mit sonnig leuchtenden Augen an.

Graf Kron beugte sich über Ruths Hand und zog sie an die Lippen.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau“, er war ganz hingerissen von der entzückenden Schönheit der jungen Frau, „verzeihen Sie, ich wußte nicht, daß Ihre Liebe so hoch und groß ist.“

Ruth entzog ihm errötend ihre Hand, und die ganze liebliche Mädchenhaftigkeit, die ihrem Wesen den hinreißenden Zauber verlieh, prägte sich in dieser Bewegung aus.

Und als der Major Graf v. Kron zu Klingenberg die Treppe von Frau v. Osterhofens Wohnung wieder hinabstieg, ertappte er sich auf einer Regung, die fast so aussah wie Eifersucht — Eifersucht auf den jüngsten Fähnrich seines Regiments.

* * *

„Was hast Du denn auf dem Herzen, Axel?“ fragte Ruth eines Abends lachend, als der hübsche Husar ihr schon zum dritten Male Adieu sagte und immer wieder mit einer ganz gleichgültigen Frage zurückkehrte und in dem kleinen Sessel ihr gegenüber Platz nahm.

Axel wurde plötzlich rot und stand auf. „Nichts!“

„So? Na, komm' her, mein Junge, sag' es mir ins Ohr“, erwiderte Ruth, ihn zu sich heranwinkend, „weißt Du, wie Du früher tatest, wenn Du Dir Deinen Rock zerrissen hattest oder über meine Vorräte in der Speisekammer hergefallen warst.“

Axel trat einen Schritt näher, blieb dann aber stehen und schüttelte den Kopf. „Nein“, entgegnete er ernst, „heute ist es etwas anderes, und ich will es Dir auch anders sagen. Ich — ich“ — er stockte und sah zu Boden — „sei nicht böse, ich habe kein Geld mehr.“

Die Augen der jungen Frau hatten einen Augenblick voll ängstlicher Spannung auf ihm geruht; jetzt leuchteten sie plötzlich auf.

„Wenn's weiter nichts ist“, rief sie lächelnd, „ich habe Dir ja gesagt, daß Du es mir immer sagen sollst, wenn Du etwas brauchst.“

„Ja, aber Du gibst mir schon eine so reichliche Zulage, und heute ist erst der siebzehnte, und ich bin schon völlig blank — es ist mir furchtbar unangenehm, Ma, wirklich —“

Ruth war aufgestanden und an ihren Schreibtisch getreten. „Hier, mein Junge“, sagte sie, ihm einige Goldstücke reichend, „Zulage für einen halben Monat, und nun sprechen wir nicht mehr davon.“

Er nahm das Geld und beugte sich über ihre Hände, sie an die Lippen ziehend.

„Ma, Du bist ja zu, zu gut, und ich bin nicht einmal Dein Sohn, Du brauchtest nichts an mir zu tun, wenn Du nicht wolltest —“

„Woher kommen Dir diese Gedanken, Axel?“ unterbrach sie ihn halb lachend, halb ärgerlich, „Du bist mein lieber, einziger Junge, und damit gut. Und nun gute Nacht, schlaf wohl.“

„Gute Nacht, Ma.“

Langsam stieg er die Treppe hinunter, und als er vor die Haustür trat, atmete er tief, fast erleichtert auf.

„Wenn Du wüßtest, Ma, wenn Du wüßtest — o Gott, und es wird ja nicht reichen, lange nicht reichen! Was soll ich machen, ich kann doch meine eigene Mutter nicht verhungern lassen.“

Frau Rahn hatte ihren Sohn nicht wieder besucht, aber sie hatte geschrieben:

„Ich kann nicht zu Dir kommen, ich bin krank und hilflos und warte voll Sehnsucht auf Deinen Besuch. Deine Mutter.“